

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Mr. 56.

Nebra, Mittwoch den 13. Juli 1904.

17. Jahrgang.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumeration, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die 1 halbtägige Spaltenzeile über deren
Raum 10 Pf. Resten pro Zeile 15 Pf.
Freierate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

England gegen Tibet.

Die englischen Besatzungen gegen die Tibetaner sind aus den Berichten der Grenzkommissionäre und der Reisenden bekannt. In Siffin, dem ehemaligen indisch-tibetanischen Grenzstreifen zwischen Nepal und Sikkim hat vor allem die Mißachtung englischer Souveränitätsrechte, jedoch auch Handels- und Arbeitsfreiheiten Anlaß zum Streit gegeben. Noch härter sind die Differenzpunkte an der westlichen Grenze, wo der Krumm der Tibetaner so weit ging, jahrelang Grenzbesitzer von britischen Untertanen auf britischen Boden zu erheben, und wo die Grenzbesitzer Nepalesen und sogar Torturen schlimmer Art ausgeübt haben. Allein diese Vorkommnisse, die einen Kriegszustand zwischen zivilisierten Nationen ohne weiteres geben würden, hätten die Engländer aus ihrer lange Zeit hindurch sorgfältig innegehaltenen passiven Politik kaum herausgelockt. Auch Eroberungsgelüste aus Tibet kann man ihnen nicht unterstellen. Ihr ausschlaggebendes Ziel ist es, das sie für sich nicht zu vernachlässigen wollen, zumal Tibet als am weitesten östlich und sein Hauptversteck in den Ostbergen besteht, die als ganz Mittel- und Ostasien den Kampf darbieten werden. Die englische Kolonialpolitik hat aber viel zu gute Erfahrungen mit ihrem fähigen fremd durchgeführten Grenzbesitzer toleranz gemacht, als daß man ihr einen plötzlichen Appetit auf Tempelstöße zutrauen könnte.

Es bleibt also auch hier nur das letzte Motiv, das man stets in Ähren für anfallende englische Diplomaten taten darf, der tibetanische Selbstzug muß als ein geeigneter Schritt für Englands asiatische Frage — denn es gibt tatsächlich nur die eine — angesehen werden. Er soll die englische Position gegenüber der Russen stärken. Die Engländer mehren sich, daß auch in Tibet die russischen Agenten, welche Ären bearbeiten, am Werke waren. Eine Gefandtschaft des gelben Dalai Lama an der weißen Farn machte die englischen Regierungskreise völlig nervös, und so mochte es besser euklinen, begleiten dem Lauf der Entwicklung in Afghanistan, der Mandchurie, Persien und Turkestan für Tibet vorzubringen. War hier die Gefahr eines überwiegenen russischen Einflusses doch um so größer, als die Berührungspunkte der beiden Völker, wenn man von der verschiedenen Kulturhöhe absteht, sehr groß sind. Beide leben in mythischen Vorstellungen, in denen ist der Einfluß der Weltanschauung überwiegend, in beiden ist das Nationalgefühl verflüchtigt durch das Bewußtsein einer religiösen Sonderaufgabe. Die absolute Abhängigkeit des arbeitenden Volkes von der herrschenden Klasse bricht den gleichen Stempel beiden Staatsgebilden auf, und die Feindschaft gegen die weiteuropäische, d. h. die englische Kulturwelt steht tief im Unterbewußtsein der Volksseelen. Demgegenüber konnte nur ein Gefühl wieviel die Waage halten, der Schwere und die Angst, die den Tibetanern eingehaucht werden mußte. Sie mußten erkennen, daß nichts und niemand ihnen helfen kann, wenn der gewaltige Nachbar im Süden die Hand über sie ausstreckt. Und so boten sie keinen Widerstand widerstandlos an, sondern sie bemühten sich, das sie sich bei allen Umständen um ihre Existenz nachsichtig verhalten, und daß bei den Schritten der großen Mächte ihre Lage als Pufferstaat ihnen Neutralität raffen erscheinen lassen muß.

Der Einzug in Siffin war das Werk der Engländer können, um so mehr, als die Expedition in eine Zeit fällt, in der England auf dem Kriegsschauplatz zur Besuche beschäftigt ist. Dieser Umstand ist es wohl auch, der dem englisch-tibetanischen Zwischenfall weniger allgemeine Aufmerksamkeit erlitt, als ihm gebührt. Alle Gedanken beschäftigen sich mit dem großen Zusammenstoß Europas mit Asien und übersehen dabei den kleinen, doch ist er nun nicht weniger interessant, vielleicht sogar wichtiger. Abgesehen davon, daß England nur formal zu Europa gehört, während es im Schwerpunkt seiner Bedeutung und vor allem in der Entwicklung seiner geistigen Kapazität

mehr asiatisch ist, liegt der große Unterschied darin, daß in dem Krieg doch zwei Kulturmächte miteinander ringen in konventionellen Formen und Gebirgen. Gewiß, die japanische Kultur ist jung in diesen Sitten, es mag manchmal noch die leicht übertriebene Barbarei hervorblitzen, aber die Hauptsache ist doch, daß der kriegerische Staat die Regeln der europäischen Völkerverträge als für sich verbindlich anerkennt. Und mit dem Geiste der Neubekämpfung wacht Japan Ängstlicher über ihre Beobachtung, als Völker, die in der Beobachtung der Verträge als geworden sind. In Tibet aber herrschen keine fühlbar weichen oder ausdrücklich anerkannten Kulturgesetze. Und doch kann man die Tibetaner nicht gut als Wilde bezeichnen. Sie haben eigenes Verkommen und eigenes, unaltes Recht und geistig selbständig entwickeltes Leben. Aber es ist nicht das unre, es ist das anbre.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner sind wieder im Vorwärtigen befaßt, nachdem das Regenwetter oder auch strategische Rücksichten einen Stillstand der Operationen für kurze Zeit notwendig gemacht hatten. Die Russen selbst müssen jetzt den japanischen Vormarsch abgeben. So stellt ein amtlicher russischer Bericht mit, daß die Japaner wertvolle Stellungen dicht bei Raiping besetzt haben. Das Meut. Bureau, weiß sogar schon die Einnahme von Raiping durch die Japaner zu melden. Damit würde die Zurückdrängung der russischen Truppen unter General Scharafow, der seit der Überlegenheit von Manangou in den Stellungen sibirisch von Kaiping vertrieben war und in der letzten Zeit nur kleinere Spargarnik mit dem Gegner ausgehalten hatte, in bemerkenswerter Weise fortgesetzt. Ungleich viele aber auch die Möglichkeit der russischen Wiedergewinnung, die gerade von einem Zurückgehen der Truppen Datsch nach Sibirien ausgingen.

Von einem Erfolg der Japaner bei Port Arthur wissen amtliche Blätter zu berichten. Meuteres Spezialdienst bringt die Meldung von der Wiltwoch erfolgten Eroberung des in der Hauptverteidigungslinie von Port Arthur belegenen Forts Nr. 16. Die Japaner hätten außerdem den Vorstoß nach des Tschifurgesch, drei englische Meilen von Port Arthur entfernt, besetzt.

Meuteres Bureau meldet ferner am Freitag aus Tokio: Gegenwärtig werden Operationen von erster Wichtigkeit immarhals der Russen durchzuführen, es gelangt aber der Regierung, sie in fast vollkommenem Geheimnis zu halten. Seit der Besetzung von Datsch hat die Regierung hinsichtlich der Belagerung von Port Arthur vollkommenes Stillschweigen bewahrt. Es gelangen zusammenhangslose Nachrichten aus verschiedenen Quellen, namentlich sibirischen, nach Japan, deren Verlässlichkeit oder Unverlässigkeit nach dem Auslande ist aber bei schwerer Strafe untersagt. Weder bei der Port Arthur belagerten Armee, noch bei der Armee des Generals Otta oder bei der Tschifurgesch-Armee befindet sich ein Ausländer, und die Kriegskorrespondenten und fremden Militärattaches, die die Armee des Generals Kuroki begleiten, dürfen ein Gebiet von zwei Meilen Durchmesser nicht überschreiten.

Aber Operationen englischer Kriegsschiffe im Gelben Meer liegen folgende Nachrichten vor: Das englische Kanonenboot „Esperole“ ist von Nanking nach Tsching-Wangtau in See gegangen. Die Russen erheben Widerstand gegen seinen dortigen Aufenthalt. Ein russisches Kanonenboot ist vor der Mündung des Liaos vor Anker gegangen, um, wie man glaubt, der „Esperole“ falls sie zurückkehren sollte, die Durchreise zu verwehren. Und aus Wei-Hai-Wei meldet Meuteres Bureau: Das hier liegende, aus vier Panzerhüllen, vier Kreuzern, einem U-Bo und einem Torpedoboot bestehende englische Geschwader ist Donnerstag nachmittag unverwartet mit unbekannter Bestimmungsorter abgedampft.

Deutschlands Neutralität wird in japanischen offiziellen Kreisen nicht in Zweifel gezogen. In Tokio wird das Gerücht, Klatschen werde von den Russen als Zukunftshöhen benutzt werden, nicht ernst genommen. Eine amtliche Erklärung, in der es heißt, die japanische Regierung sei

überzeugt, daß Deutschland die Neutralität aufrechterhalten werde, ist am Freitag veröffentlicht worden.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die russische Regierung nunmehr ernstlich daran denkt, die Ostseeoffiziere auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Zunächst sind in dieser Hinsicht die wiederholten Besichtigungen anzufragen, denen die für Ostsee bestimmt Schiffe in letzter Zeit seitens der leitenden Personalstellen der russischen Marine unregelmäßig werden. Ferner läßt die soeben angeordnete Mobilisierung der Marineerzelen darauf schließen, daß man die Schiffbesatzungen vollständig gestalten und gleich-



Prof. Dr. Gaffky.

Zum Nachfolger Robert Kochs als Direktor des königlichen Instituts für Infektionskrankheiten und vordemmaliger Professor der Chemie an der Universität in Berlin ist der Geheim Medizinalrat Dr. Georg Gaffky ernannt worden, den Koch selbst für diese Stellung in Vorkurs gebracht hat. Am 17. Februar 1890 in Hannover geboren, studierte Gaffky 1889-1873 auf der Rheinische Medizin und trat dann als Militärarzt in das preussische Heer ein. Er begleitete Koch auf seiner Choleraepidemiologie nach Asien und Ostindien und wurde 1888 Militärarzt Professor der Chemie an der Göttinger Universität. Er hat sich später nach an mehreren Expeditionen beteiligt und viel zum Ausbau der Bakteriologie beigetragen.

seitig für die in Europa verbleibenden Fahrzeuge getragend Grachmannschaften heranzuziehen will.

Deutschland.

Die Jacht „Gohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist am 9. d. abends bei Köhnen Wetter in Bergen eingetroffen und im Ruffebord in der Gegend von Bergen. Auf allen die Stadt umgebenden Höhen waren Vergewer angezündet.

Der arme Graf Bälou findet auf Norwegen nicht die gewünschte Erholung. Der in Berlin eingetroffene russische Finanzminister Witte ist ihm nachgereist, um sich über den Fortgang der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen mit dem deutschen Reichsminister zu besprechen.

Das v. Mierbach's Richtiges nahe bevorstehend, befragt auch die Pres. Jg. Wie dem Blatte aus wohlunterrichteten Kreisen“ mitgeteilt wird, hat der Kaiser seinen Wunsch in unabweisbarer Weise geäußert, so daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, wann der Hofbesuch zurücktritt.

Das deutsche Geschwader wird auf der Nordreise von England auch einige Tage an der holländischen Küste verweilen.

Für den letzten Nachschub der Offiziere und Mannschaften nach Sibirien hat die Regierung in der letzten Zeit zu zahlreich ausgesollt, daß bei weitem nicht alle haben berufenstellig werden können. Man glaubt, daß die zahlreichen Todesfälle am Typhus (nach Privatnachrichten soll diese schlimme Krankheit fast gar nicht und viele Mann auf das Krankenlager werfen) während auf die Anmelbungen einwirken werden. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Am 23. d. sollen die letzten Deutschsibirienoffiziere die heimatische Erde verlassen; die Offiziere haben sich zum Teil für drei Jahre verpflichtet.

Aber drohende Unruhen auf Samoa sind in den letzten Tagen Nachrichten verbreitet

worden, angeblich wegen der Erbitterung der Eingeborenen über die ihrem Häuptling und früheren König Mataafa zuteilenden Ehrenbewehrungen. Demgegenüber erklärt die Post, daß nach einem ihr vortragenden, untern 5. d. hier eingetroffenen Telegramm aus Apia von einem Aufstand nicht die Rede sein kann. Denn es werden von dort in diesem Telegramm Verfügungen getroffen und Befehle erteilt, die man niemals hätte hierher gelangen lassen, wenn irgendwelche Schwierigkeiten mit den Eingeborenen beständen.

England.

Admiral Seymour leitete den Vizegouverneur von Plymouth und Devonport, die sich mit ihm über den Empfang des deutschen Gesandten besprachen, mit, daß die Gäste keine öffentlichen Aufmerksamkeiten verdienen. Wir werden das auch nicht bedauern. Doch heißt es König Edward und der Prinz von Wales würden dem Gesandten einen Besuch abstatten.

Schweiz.

Der Bundesrat ermächtigte den Bundespräsidenten Comte, mit dem Regierungen der größeren Staaten in Unterhandlungen zu treten behufs Abschließes dauernder Schiedsverträge.

Italien.

Zur Hochverrats-Geschichte in Messina wird in römischen Blättern erzählt, die Angelegenheit spiele bereits seit 2 Jahren, bestimmte Beweise seien aber erst vor wenigen Tagen erbracht worden. Wie es scheint, war es die Gattin des Handmanns Crocetti (ein ehemalige Kellnerin), die den ziemlich einflussreichen und willensvollen Mann in die schmutzige Spionage verwickelte. Und ihre Spionage als der Spionage verdächtig, eben der Gattin der Handmannsfrau, ein sehr anständiges Subjekt aus Palermo.

Belgien.

Anschluß ist in unendlichen in dem Anstehergewert Duarques (belgische Provinz Drenthe) eine große Menge Dynamit. Die gesamte Polizei ist zur schrecklichen Aufspürung der kleinen Diebe aufgegeben worden, da man fürchtet, daß für nächste Zeit neue Bombenattentate befohlen sind.

Balkanstaaten.

Die Worte wie den türkischen Postkäufer in London an, um jeden Preis die für den 15. d. dort angelagerte Konferenz des internationalen armenisch-mazedonischen Komitees zu verhindern.

Äthen.

Die englischen Blätter über den die Hoffung aus, daß General Macdonald, nachdem seiner „richtigen“ Mission in Tibet zu erhebliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, nunmehr den Befehl erhalten wird, bis nach Thessa vorzubringen, um dort die Friedensbedingungen zu diskutieren.

Russisches aus Finnland.

Die Ermordung des Generalgouverneurs Bobrinskas hat aufschreckend schwere Zeiten über Finnland herbeigeführt. Die russische Regierung hat nicht etwa die Hägel gelockert, sondern sie fester angezogen denn je, und sie geht mit bruttaler Härte gegen jene Männer vor, die im Verdacht stehen, für die Freiheit Finnlands heimlich zu agitieren oder gar an dem Autokratentum teilzunehmen. So wird aus Helsinki berichtet:

Eugen Schawman, der Mörder des Generalgouverneurs Bobrinskas, hat heimlich in einem hinterlassenen an der Grenze getriebenen Briefe teilhaftig, daß er keine Mithilzubringen habe. In den russischen Regierungskreisen ist man aber offenbar vom Gegenteil überzeugt; auch erklärte der Minister des Innern, v. Malm, dieser Tage dem Vertreter einer finnischen Zeitung, er werde alles aufbieten, damit die Mithilzubringen ihre Strafe erlitten. Das Wort hat der greisen Vater des Mörders, des ehemaligen Senators R. Schawman, und seine Verhaftung zeigen, daß man richtungslos vorgeht. Der Senator Schawman und seine Verwandten, von denen sich Oberst Schawman, der Chef des ausgebildeten finnlandischen 2. Regimentsregiments, die beherrschende Feindschaft des Generalgouverneurs angezogen hatte, waren seit dem Abschlag der finnischen Beobachtung ausgeblieben. Auch das Vorkommen des Grafen Schawman wird jetzt als strafwürdig erachtet, lieber hier man es gelassen, daß die Bewogner des Helsingfors am Grabe des Mörders Mumen

und Kränze niederlegten, die Spender mußten sich nur gefallen lassen, von der Botschaft anwesenden zu werden, die ebenfalls das Grab geschmückt hatten, deshalb mehrere Tage in Haft gehalten und hier verstorben. Das Attentat hat auch die Presse in Mitteleuropa gezogen. Das fünftägige Blatt "Bildungsblatt" wurde für immer verboten, und das "Hilfsblatt" wurde in der größte in schwedischer Sprache erscheinende Zeitung Finnlands, mußte ihr Erscheinen auf einen Monat einstellen. Nimmt man hierzu die verhängene Verhaftung, die in den finnischen Höfen über alle eintreffenden und abzufirenden Briefe den Geist wird, so sieht man, daß die Tat Schwedens dem Lande nur eine Verschlimmerung der Zustände gebracht hat.

Von Nah und fern.

Leutnant v. Wurmb, ein Jugendfreund des deutschen Kaiserthums, ist in Ostafrika dem Typhus erlegen.

Siebzehnhundert Paar Stiefel sollen binnen kurzen für die Mannschaften in Südwestafrika angefertigt werden; die Lieferung ist verschiedenen Schuhmacher-Jungen der Provinz Venedig übertragen worden. Die Sendung soll noch in diesem Monat nach Afrika abgehen.

"Nüchternung lohnt nicht" ... Von den Lehren der Stadt Berlin nach St. Louis zur Ausstellung geplanter Gegenstände, besonders von Schmuckstücken der Schulen, einem Modell der Meißener Uhr, sind einzelne in so schlechten Zustände in Amerika gelangt, daß sie nicht aufgestellt werden können. Auch die Nüchternung der Modelle lohnt sich nicht mehr. Es ist dies um so bedauerlicher, als die Gegenstände einen Ueberblick über Berliner moderne Einrichtungen geben und mit bewundernswürdigen Können angefertigt worden sind. Stadthauptmann Krause, der bekanntlich im Auftrag der Stadt Berlin nach St. Louis fuhr, wird an Ort und Stelle der Sache näherzutreten und Aufsehung treffen, was nun mit den Sachen geschehen soll. Wie es scheint, ist auf dem Wege nach Amerika mit den Sachen nicht gut umgegangen worden. Hoffentlich wird mit dem Herrn Krause besser vorgegangen.

Zur Anlage eines Volkshauses hat der hiesigste Amtsgerichtsrath Herr von Stadt Nr. 100 000 Mk. geschenkt.

Ein Reisender. Auf dem Düsseldorf-Geppingshof verlegte am Freitag ein von Nürnberg kommender Passagier mehrere Personen durch Stöße und durchdrückte sich dann selbst den Hals.

Um fünf Groschen! In Bremen haben sich einen Spaziergänger am alten Thien sein Stöckchen durch einen Bannem an Pferdehals des Waffers. Mühsamer Weise demüthigen sich die Waffers, die den Stöckchen durch den Hals, falls einer von ihnen den Stöckchen wiederlegen, bringt ein 17 jähriger Zimmermannslehrling ins Wasser, worin er der Strömung den Halt und verlor. Ganz frei von Schuld dürfte sich der Besitzer des Stöckchens bei diesem Unglücksfälle wohl haben stellen können. Ein Stöckchen, mag er noch so werthvoll gemessen sein, zu retten, veranlaßt kein human denkender, einen andern, ins Wasser zu springen und für fünf Groschen sein Leben aufs Spiel zu setzen.

Tod in der Abertreibung. Ein Caneb der Damen fingte ein Anstöße in eine Abertreibung. Der Vater der Strafen hofte das Kind krank, weil er, als er oben angetroffen war, das Kind in die Höhe und fiel in die Erde zurück. Zwei Männer, die in die Erde trafen, wurden in der Erde ebenfalls von den Gefallen getrieben. Einem weiter hinzugelommenen Name gelang es schließlich, alle drei wieder herauszubringen; zwei von ihnen erholten sich in kurzer Zeit, während der dritte bereits verstorben war. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Ein Feld der Arbeit. Ein pfälzischer Leiger ist in der Porzellanstadt zu Altmünster tödtlich verunglückt. Er wollte einen Kessel neu

aufhängen und einen andern abblafen. Nachdem er das Ventil geöffnet hatte, brang die Pfälzer, lobte das Leinwand Wasser dem Leiger das Gesicht verbrannte. Trotz der heftigsten Schmerzen verlor er die Gesichtsgewand nicht; um größeres Unglück zu vermeiden, drang er gegen das Ventil vor, um es zu schließen. Die bei dieser aufsteigenden Luft entzündeten Verbrühungen führten am nächsten Tage den Tod des Braven herbei.

Bei der Spar- und Darlehenskasse in Potsdam wurden von der mit der Kontrolle beauftragten Kassierin in Potsdam große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Für das Defizit wird neben dem Verlust der Kassenkonten haftbar gemacht werden.

Mittiges Ehevergnügen. Der Fuhrmann Altkreier in Göttingen (Hann.) erlitt seine Ehefrau, die von ihm getrennt lebte.

Die Erzherrzogin als Osmannistin. Die Erzherrzogin Elisabeth Franziska, eine Tochter der Erzherrzogin Maria und Carl, das heißt, letzte am Freitag am Schottengarten in Wien die Krönung über die erste Osmannistin ab, die sie privat studiert hat. Sie besah sie mit vorzüglichem Interesse. Es ist der erste Fall in Österreich, daß eine Erzherrzogin ein solches Examen macht.

Eine diamantene und acht goldene Hochzeit. Am 11. d. werden in der Pfarrkirche von Schörling am Altere (in Salzburg) neun Paare neu eingetragten, die einen ein bis 80, die andern mehr als 50 Jahre verheiratet sind. Begeleitet werden diese Paare von 51 Kindern, 107 Enkeln und 2 Urenkeln sein. Es sind meist Bauerleute der bairischen Gegend; alle sind für ihr Alter tätig und gesund; sie sind 85 bis 86 Jahre alt. Das Gesammtertrug beträgt 1355 Jahre.

Auf den Krimmer Tauern wurde am 5. Juli der Baumwurm Johann Froner tot aufgefunden. Er war in einem Schneefeld getrunken und ertrunken.

Der Polizeikommissar ist in der Gerichtshof in England in großen Massen aufgefunden und richtet großen Schaden in den Kartoffelfeldern an.

Ein Kranke, der sich selbst operiert. Ein Schlafkranke in Genoa that sich am linken Fuß eine Amputation auszuweisen. Als das Bein anzuschwellen begann und eine bedauerliche blutige Entzündung antrat, verlegte die zur Hilfe des Schlafkranke, machte den Fuß sehr, so daß er sich nicht führen konnte, nahm ein neues, scharfgeschliffenes Schlächtermesser und amputierte sich das linke Bein vollständig, als ob es sich um die Zerlegung eines geschlachteten Ochsen handelte. Dann legte er sich mit großer Geschicklichkeit einen selbstgekauften Verband an und ging ins Bett. Am nächsten Morgen wurde er entlassen, da er einen Arzt nur für den Fall der Noth anrufen konnte, da er die Operation selbst ausgeführt hat. Der Patient war der herrliche Schlächter verlor auf dem Wege der Besserung.

Ein Kind von einer Ratte gefressen. Auf einem Bauerngehöfte in Dommagen (Belgien) hat sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Die Bäuerin war auf das Feld gegangen, um nach der Arbeit bei acht bis zehn und ließ ihr 10 Monate altes Mädchen allein in dem Hause zurück. Das Kind saß in einer Wiege, die in der Vorhalle aufgestellt war. Als die Bäuerin gegen Mittag vom Felde wieder heimkehrte, hörte sie schon aus einiger Entfernung die Aufschreie des Kindes. Als sie das Vorhaus betrat, sah sie eine ungemöhnlich große Ratte, die beim Ergreifen der Bäuerin von der Wiege herabstieg und in einem Augenblicke verschwand. Die Ratte hatte das Kind überfallen und ihm die Kehle und die Ohren weggeschnitten. Die Verletzungen führten den Tod des Kindes herbei.

Zehntausend Joules bei seiner Hinrichtung legte der Wägen Wägen an den Tag, der umlängst wegen eines bescheidenen Wördes in New York auf dem elektrischen Stuhl von dem Leben zum Tode überführt wurde. Um die Zeit zu verkürzen und ohne eine Minute zu ziehen auf den elektrischen Stuhl los, legte sich

denen und handeln wie die andern jungen Damen?

Warum sollte sie nicht die glänzende unabhängige Stellung als reiche Frau Kommerzianten der abdankenden als arme Gouvernante den Vorzug geben? Nach dem, da ihr Herz von Liebe und Leidenschaft wohl unberührt geblieben, denn das verriet der klare Blick ihrer schönen Augen, die harmonische Ruhe ihres ganzen Wesens.

Wenn es vergnügt wäre, diese Ruhe zu erschüttern, in der klaren Augen Hannas das Feuer der Liebe zu entzünden, und von diesem Mädchen geliebt zu werden!

Dieser Gedanke hatte etwas Verführerisches für sich. Er hatte ihr wieder, was der Kranke, nachdem die Gesellschaft bei Berg auseinander gegangen war, durch die nachsichtigen Strafen seiner Wohnung zuzuführen. Und warum sollte er noch in später Nachtstunde und Blätter in alten Papieren und suchte einzelne lose Blätter zusammen, die mit Worten darauf von seiner Hand beschrieben waren. Es lag, welche er wurde plötzlich sehr ernst und nachdenklich.

Es war doch eine schöne Zeit gewesen damals, mit ihrer Fülle von Begeisterung, ihrem hellen Glauben an alles Gute, ihrem glühenden, himmelstrebenden Hoffen, sagte sich jetzt Hoff. Der diese Zeit zurückzuführen konnte! Und warum sollte es ganz unmöglich sein? Warum sollte er nicht wieder eintreten in die Welt derer, die sich zum Glück der Götter, den Göttern hien? Sag! Was sollte das volle Leben hien? Vor ihm? Warum konnte er nicht wieder zur

ückselnd darauf und schloß mit den Fingern ein gleichgültiges Gespräch an, wobei er ihnen in der Arbeit hat. Der Wägen plagierte selbst Worte und Worte, daß sie leicht angenommen werden konnten. Auch die sogenannte Tobensätze zeigte er sich lächelnd selbst auf dem Kopf und tief den Geschnittenen lauffe Schwärze vor. Der Strom mußte übrigens viermal angebrocht werden, ehe der Wägen für tot erklärt werden konnte.

Diebesgesellschaft auf Altien. Eine für die gefangene Bremer Diebe feintalente Diebesgesellschaft kommt aus dem Der Staaten. Es wird gemeldet, daß Samuel Filarski, ein stiller Leibhaber der ehe-



Der italienische Diebster Betracca.

Der 600 jährige Gelehrte Betracca wird am 20. Juli durch die Berufung seines Demos in seinen demotischen Prozess in Rom, wo er im Jahre 1304 das Licht der Welt erblickte, in feierlicher Weise begangen werden. Ein internationales Komitee, dem Wien, London, Genua und andere Städte, die die Kultur der Welt und der Gerechtigkeit angehören, ist bereits einstimmig beauftragt, die Beerdigung dieses Demos zu leiten. Betracca ist einer der bedeutendsten Betreuer der mittelalterlichen Philosophie, seine "Vergeltung", "Bereit und Zerk", "Aristoteles und Gubernation (Florenz) angehören, ist bereits einstimmig beauftragt, die Beerdigung dieses Demos zu leiten. Betracca ist einer der bedeutendsten Betreuer der mittelalterlichen Philosophie, seine "Vergeltung", "Bereit und Zerk", "Aristoteles und Gubernation (Florenz) angehören, ist bereits einstimmig beauftragt, die Beerdigung dieses Demos zu leiten. Betracca ist einer der bedeutendsten Betreuer der mittelalterlichen Philosophie, seine "Vergeltung", "Bereit und Zerk", "Aristoteles und Gubernation (Florenz) angehören, ist bereits einstimmig beauftragt, die Beerdigung dieses Demos zu leiten.

Gerichtshalle. Wegen Majestätsbeleidigung wurde hier ein Zeigener, der in der Trunkenheit über den Feber greifen, und mit dem Einfluß seiner Kräfte den Platz auf jenen Verhörsstufen sich erkämpfen. Und war es nicht wieder wie damals eine schlußlose Frauenvereinerung, deren Bild ihm vorzubereite gleich einem Siegespreis?

Wieder tritt er nach einem der lauten Wägen, und jene Wangen färben sich höher, während er mit halbkreisförmiger Stimme los.

Und hat es einmal nur erfahren, Des Lebens ganze Seligkeit, Das ruht nun darüber rauhden Die Augen einer tränen Zeit.

Was ist in dir' empor geliebt, Es kann nicht werden, nicht vergeht. Bei jedes Frühling's Wiederkehr, Da feiert es ein Auferstehen.

Der Weihen Wägen, der Nolen Dichte, Der nachhallen seiner Schlag, Die nur zurück mit Wägen und Schmerzen, Der ersten Liebe Frühlingstag.

Wie Augenblitz, wie Augenblitzen, Unruhig ist dies in solcher Zeit. Bezogen leicht ins alles Weh, So habe ich nicht, nicht vergeht.

Wagen-Regenten und den Kaiser geschimpft hatte, zu 4 Monat Gefängnis verurteilt.

Waffenraub. Wegen Diebstahls des Kaiser's wurde ein Arbeiter aus Worms zu 4 Monat Gefängnis verurteilt.

Weg. Wegen Verurtheilungsbefehlungen in etwa 170 nachgewiesenen Fällen wurde, wie feinerzeit gemeldet, der Unteroffizier Beigel vom Wehrdienst freigesprochen. In 3 von 6000 Gewährungsbefehlungen gerichtet zu insgesamt einem Jahr Gefängnis und zu Degradation verurteilt. Der Angeklagte pflegte keine Leute vorzuleiten mit Schreien und Schlägen in der Schloßstraße zu fraktionieren; seine Spitzelhaftigkeit bestand jedoch in Gefährdung der Arbeiter und der Staatsmacht. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hat infolge dessen ein Soldat 25 mal, ein zweiter 3 mal sein Mittagslohn erhalten. Wegen des obigen Urteils hat der Richter die Verurteilung sein Oberkriegsgericht eingelegt und um Straferhebung beim Aufhebung der Degradation gebeten. Das Oberkriegsgericht bewahrt jedoch die Verurteilung mit der Begründung, daß ein Unteroffizier, der im Wehrdienst seiner Leute so weit geht, die Gefährdung derselben durch Quälerien zu schaffen, wie in vorliegendem Falle durch Gefährdung der Arbeiter und der notwendigen Arbeit, nicht mehr würdig sei, Unteroffizier zu bleiben.

Aus der Woche.

Die politische Stimmung, als der das Zeitalter zu sein nicht, trotzdem unter der Einwirkung der Bundesstages allgemach aus. Bebel, Wägen, Herr v. Ströcker und Eugen Richter machen eine gemeinsame Geduldsschicht in der Bergs Zirkel über: sonst wohin und lassen Politik Politik sein. Der Reichstag hat den Nordlandstagen angetreten, unter blauen Jungen von der Schloßstraße werden sich dieser Tage in England amüsieren, Graf Wilson sitzt mit seiner Gemahlin auf Norwegen, so daß der russische Minister Witte aus leerer Luft tritt, wenn er dieser Tage nach Berlin kommt; alle Minister sind bereit oder lassen die Kräfte machen, und so kann auf dem großen politischen Scheitern nicht allzuweit passieren. Wenn die Kräfte in die Ferien gehen, dann haben sie die Kräfte gut. Auch Herr v. Mirbach ist außer Landes gegangen, nachdem ihm Neugierde noch erklärt haben, es läge für ihn gar kein Grund zum Aufbruch vor. Das ist natürlich Sache der Stimmung, aber immertrotz ist die heutzutage die Nation dem Herrn Dr. Hofmeister ähnlich. Denn das Gras wächst jetzt sehr schnell und es wächst auf vielleicht über die dem hochgeheilten Herrn gemachten Vorwürfe, und das Gras wird im Hofmeister gleich zu Heu, und Heu wird für gute Zwecke, sehr mehr immer, herbeizuführen, von Genden zum Schluß, Wägen und Schick wie sie die erhabene Spezialität des jenseitigen Mannes begangen. Da hat man in Berlin Herrn Prof. Meyer und Frau um zwei beziehentlich fünfzigster Jahr ins Gefängnis gesteckt, weil sie Schanden über Schulden gemacht, ohne zugleich die Aussicht gehabt zu haben, diese zu bezahlen. Der Reichstag hat große Streitigkeiten auf das Staatsvermögen der Regierung nicht allzuweit passieren. Wenn die Kräfte in die Ferien gehen, dann haben sie die Kräfte gut. Auch Herr v. Mirbach ist außer Landes gegangen, nachdem ihm Neugierde noch erklärt haben, es läge für ihn gar kein Grund zum Aufbruch vor. Das ist natürlich Sache der Stimmung, aber immertrotz ist die heutzutage die Nation dem Herrn Dr. Hofmeister ähnlich. Denn das Gras wächst jetzt sehr schnell und es wächst auf vielleicht über die dem hochgeheilten Herrn gemachten Vorwürfe, und das Gras wird im Hofmeister gleich zu Heu, und Heu wird für gute Zwecke, sehr mehr immer, herbeizuführen, von Genden zum Schluß, Wägen und Schick wie sie die erhabene Spezialität des jenseitigen Mannes begangen. Da hat man in Berlin Herrn Prof. Meyer und Frau um zwei beziehentlich fünfzigster Jahr ins Gefängnis gesteckt, weil sie Schanden über Schulden gemacht, ohne zugleich die Aussicht gehabt zu haben, diese zu bezahlen.

Der Reichstag hat große Streitigkeiten auf das Staatsvermögen der Regierung nicht allzuweit passieren. Wenn die Kräfte in die Ferien gehen, dann haben sie die Kräfte gut. Auch Herr v. Mirbach ist außer Landes gegangen, nachdem ihm Neugierde noch erklärt haben, es läge für ihn gar kein Grund zum Aufbruch vor. Das ist natürlich Sache der Stimmung, aber immertrotz ist die heutzutage die Nation dem Herrn Dr. Hofmeister ähnlich. Denn das Gras wächst jetzt sehr schnell und es wächst auf vielleicht über die dem hochgeheilten Herrn gemachten Vorwürfe, und das Gras wird im Hofmeister gleich zu Heu, und Heu wird für gute Zwecke, sehr mehr immer, herbeizuführen, von Genden zum Schluß, Wägen und Schick wie sie die erhabene Spezialität des jenseitigen Mannes begangen. Da hat man in Berlin Herrn Prof. Meyer und Frau um zwei beziehentlich fünfzigster Jahr ins Gefängnis gesteckt, weil sie Schanden über Schulden gemacht, ohne zugleich die Aussicht gehabt zu haben, diese zu bezahlen. Der Reichstag hat große Streitigkeiten auf das Staatsvermögen der Regierung nicht allzuweit passieren. Wenn die Kräfte in die Ferien gehen, dann haben sie die Kräfte gut. Auch Herr v. Mirbach ist außer Landes gegangen, nachdem ihm Neugierde noch erklärt haben, es läge für ihn gar kein Grund zum Aufbruch vor. Das ist natürlich Sache der Stimmung, aber immertrotz ist die heutzutage die Nation dem Herrn Dr. Hofmeister ähnlich. Denn das Gras wächst jetzt sehr schnell und es wächst auf vielleicht über die dem hochgeheilten Herrn gemachten Vorwürfe, und das Gras wird im Hofmeister gleich zu Heu, und Heu wird für gute Zwecke, sehr mehr immer, herbeizuführen, von Genden zum Schluß, Wägen und Schick wie sie die erhabene Spezialität des jenseitigen Mannes begangen. Da hat man in Berlin Herrn Prof. Meyer und Frau um zwei beziehentlich fünfzigster Jahr ins Gefängnis gesteckt, weil sie Schanden über Schulden gemacht, ohne zugleich die Aussicht gehabt zu haben, diese zu bezahlen.

Auf Ruhmeshöhen.

Erzählung von H. Siedert.

„Sie sind aber nun ganz das Langvergnügen gekommen, Frauenlein Hanna mit diesen Worten hat der Kommerziant sehr erheitert und nach Niemand schnappend zu den beiden herant.“

„Über wirklich ganz prächtig haben diese weissen Fingerringe geplatzt,“ fuhr der Kommerziant fort; „gestahnt Sie, daß ich Ihnen dafür meinen Dank abhalte.“ Er griff beide Hände Hannas und brückte seine Lippen auf deren Fingerringen.

„Du die Götter, Herr Kommerziant!“ sagte Hanna. Sie war tot geworden, und ein verlegener Blick streifte Hoff, der sich plötzlich tief umwandte.

Wenn es nun doch wahr wäre, was die beiden Jungen der Stadt schon längst ausgeklügelt hatten: daß die schöne Gouvernante bei Berg sehr erwünscht danach freude, Frau Kommerziantin zu werden, unter auch der Kommerziant diesen Gedanken nicht abgemacht sei? Man wartete wohl nur darauf, daß Widra sich verheiratete.

Wie diese Gedanken, die Hoff schon hatte von andern laut auszusprechen hören, ihm das Blut in die Wangen trieben! Da war es ja schon wieder, das schöne Mägdlein des Lebens, das ihn höchlich anregte, jetzt, wo seine Seele etwas wieder die Schwärze zu regen begann zu einem höheren Glück. Warum sollte diese Hanna Delia auch anders

an der Seele! — verzehrt viel eher die Sünde als die Buße! Nicht der Sünden an sich ist es ehrlös, sondern die Sünden durch die Buße gereinigt zu sein. Es ist ohne weiteres klar, daß darin eine große Unerschrockenheit liegt! — Von den beiden Feindzügen in Orléans und Schwärzlichkeit ist wenig zu berichten. An den Waterbergen herrschte äußerlich Ruhe; wir haben durch Uebelzeiten erfahren, daß die Veronesi nicht aus Ergebenissen, daß sie im Gegensatz ihrer von Natur gegenwärtigen Positionen aus der Welt abgetrieben wurden. — In Orléans rücken die Dinge auch nicht recht vom Flecke; die Mäntelchen, die dort fast Tag für Tag flackern, haben keinen Einfluß auf die Hauptentscheidung und jede Nacht wird durch die eingetretene Regenzeit immer mehr gemüht. Ob sich's ändern wird, wenn erst der japanische Oberbefehlshaber Marquis Yamano auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, wird sich in den nächsten Tagen zeigen. Bedauerlicherweise ist in den russischen Berichten immer, daß sich die Russen freizügiger, als „glänzend geachtet“, schließlich doch über die Obermacht der Japaner zurückziehen. Mögen sie sich, diesem Schema folgend, recht bald ganz aus der Mandchurien zurückziehen, damit die Russen sich im fernem Osten endlich ihr natürliches Glück finden!

A. 2.

Die Regenzeit in der Mandchurien.

Einer von Leunant M. Ulrich überlegten Schrift „Die Mandchurien“ entnehmen wir folgende Mitteilungen über die Regenzeit, die sich jetzt als eine so wesentliche Faktor in dem russisch-japanischen Kampfe geltend zu machen beginnt: „Mitte März bricht in der Mandchurien der Frühling an; die Sonnennähe nimmt rasch zu, schnell entwickelt sich die Vegetation, und spätestens Ende April ist die Aussaat beendet. Im Sommer enthält die Luft Infosie, die aus Asien herüber wehen. Die Luft ist feucht, die Temperatur zwischen 20 und 26 Grad Reaumur. Die warme, feuchte Luft der Westwinde, die von Ostasien her über das Meer her wehen, kann sich hier. Die geringe Abkühlung in der Temperatur vor anderen Schichten der Atmosphäre genügt, um Regen herbeizurufen. Diese Regenperiode beginnt mit dem Juli und dauert meist den ganzen August hindurch, so daß sie eine wichtige Rolle für die Bodenfruchtbarkeit. In wenigen Stunden fällt die kleinste Regenmenge und fließend zu reichenden Strömen anschwellen, die alles, was ihnen in den Weg tritt, zerdrücken und oft ganze Dörfer vernichten. Das Regenwasser fließt mehrere Fuß hoch auf den Feldern, die Plätze treten meist ihren Weizen und die Mandchurien sind vor Insekten und Krankheiten. Seine Arbeitete, fängt er jetzt die zahlreichsten Bewohner des Sungsang und seiner südlichen Nebenflüsse. Mörderisch ist das Toben eines Taunus oder Hyazin; doch treten diese Schätze meist erst später, nach Einbringung der Getreide, auf und überkommen die Felder, so daß sie wenigstens dem Landwirt nicht mehr schaden. Die große Regenzeit währt bis zum Jahre 1897 setzte fast die ganze Mandchurien Wasser, und den Bewäcker, daß in den Klümpen bei Diensten der Regen den Chinesen eine Wiederholung des Unglücks nicht gestattet, ist voller Glauben zu sein, denn man kann sich in Europa gar keinen Begriff von der elementaren Gewalt dieser Regenzeit machen. Im September beginnt in der Mandchurien der Herbst, die kühnste, von warmem Wetter begünstigte Jahreszeit; Ende Oktober erst tritt Frostwetter ein.“

Ein falscher Marquis.

Eine merkwürdige Geschichte, die wie aus einem englischen Familienroman entlehnt erscheint, beschließt in den letzten Tagen die ersten Seiten des Paris. Der Marquis von Calca-Nara, ein spanischer Grande, der in Paris ein Palais in der Rue Verri befaß und die erste Gesellschaft von Paris bei seinen eleganten Festen empfing, hat sich als ein Abenteuerer und falscher Marquis entpuppt, der gar nicht

der Neffe des früheren Marquis von Calca-Nara ist. Der alte Marquis war ein italienischer Aristokrat der verstorbenen Königin Isabella von Spanien gewesen und auch in Paris wegen seiner kaiserlichen Interessen und seines Reichtums sehr bekannt. Als er starb, hinterließ er eine Vermögen von 80 Millionen und seinen Wang einem Neffen, Jole Mora y Wiera, der aber auch bald in den Tod ihm nachfolgte. Ihm folgten zwei neue Neffen des Marquis auf, Alcaranda und Gerardo, die vor allem auf die Auslagen eines alten Dieners des Hauses, Meliano For, auch vom Hofe anerkannt wurden. Die beiden Brüder zogen in das alte Schloß der Ricard und erfüllten die stillen Mäme mit strengen Streit und Ehen und bedrückten sich mit Nevalten, bis schließlich Gonzalo verschwand und Alcaranda allein in Verge des Namens und des Reichthums verfiel. Ihm blieb der eben noch glanzvoll und reich Dohnleibende in das Dunkel der Armut und des Ungeheures zurückzuführen, ein schneller Wechsel und ein plötzliches Auf und Ab des Glückes, wie es sonst in untern geordneten und ruhigen, polizeilich regulierten Teilen nur selten vorkommt. Die Zeiten der falschen Waldemar und falschen Demetrius' waren nach der Verengung der Welt, nach noch manche Geschäften auf, ein ähnliches Schicksal mit einem kurzen Ruhme umwob. So hatte während der Revolution ein entsehener Galeerensträfling den Namen des Grafen Bonini de Sainte-Gelene sich angeeignet, nachdem er den Grafen, als dessen Diener und Vertreter er mit seinen Leben gegen die Armut war, während seiner Gefangenenshaft in Spanien getötet hatte. Der berühmte französische Holzhändler Ricard erkannte ihn wieder und rebete ihm, während er mit dem Herzog von Berry präsentierte, mit seinem Spitznamen an, worauf sich der Mann unwillkürlich umdrehte und sich nach dem Verri. Eine komische Geschichte passierte in Rom unter Bis VII, mit einem Schwindler, der sich für den Sohn eines berühmten Priesters ausgab. Er ließ sich schnell belachen, ehe die Weiber, die sich zum Hofe emporkam und führte nun auf einem eigenen Schiffe mit großer Gepänge nach Alexandria zurück. Bei seinem feierlichen Eingange aber erkannten die Orangen- und Dattelnverkäufer in ihm einen armen Jellak und führten ihn zum Markt, wo er sich nach seinen Freunden um Hilfe bemühte, um sich ein Leben zu verdienen. Ein Weibchen, der durch einen solchen Abenteuerer hervorgerufen wurde, war der Prozeß Thiborne, der ganz England in Anzugung verlegte und viele Millionen kostete. Der Lord Thiborne hatte seine Kinder hinterlassen, sondern nur zwei Töchter, Roger und Abel. Der ältere von den beiden, Roger, der jüngere aber sehr reich war, hatte sich in die Hände der Mutter der beiden Mädchen, welche aber nicht an den Tod Rogers glauben, sondern sich sich gern von einem Schwindler betrogen, der sich für Roger Thiborne ausgab, obwohl er gedörr war, völlig ungebildet und ohne alle Kenntnisse von dem früheren Leben des Grafen.

Der Luftschiff Santos-Dumont

ist, wie aus St. Louis berichtet wird, enttäuscht über die Behauptung des Colonel Kingsbury von der Unmöglichkeit, daß er selbst sein Luftschiff unbrauchbar gemacht haben will, aus dem Grunde, daß er die Luftschiff nicht verfahren; er bezeichnet die Unmöglichkeit der Verfliegen und Verfliegen, daß das Schicksal aber ununterstützt, „Berichte“ seinen Ballon beschädigt haben und will nach Paris gehen, um den zerstörten Gasbehälter gleichmäßig wieder reparieren zu lassen. In einem Interview sagte er: „Mein Weib und mein Entkommen habe ich der Groberung zu danken, die ich während der letzten Jahre gewonnen; aber mein Glück ging hin, bei der großen Verfliegen hier zu sein. Ich baute mein Luftschiff mit großer Mühe, die Kosten waren bedeutend, und dann brachte ich es mit drei Mechanikern hierher. Ist es denkbar, daß ich den Ballon, den ich so liebe, zertrümmert hätte? Die Behauptung ist sehr lächerlich.“

hatte, und nun, wider den Willen Hannas, Blüthen trübte. Beide, welcher Hoff noch Hanna, gestanden es sich nicht, daß es eben die Liebe war, die fest ihrem eigenen Seite die Liebe gab, die Hannas Schicksal so wunderbar veränderte, die Hoff jene Rechte, jene Begierde, jene Begehren, jene Liebe verlieh, wenn er zu weilen im Vergleich Salon begiebt in das Gespräch eintritt. Auch Gloria konnte die Veränderung nicht ertragen, die mit ihrem Verlobten vorgegangen war, doch sie forschte mit grübelnd nicht weiter, wobei dieselbe nicht gekommen ein Mädchen, ihre oberflächliche Natur liebt es nicht, den Dingen auf den Grund zu gehen. Aber ihre Neigung zu Hoff wurde von Tag zu Tag lebhaftiger, und nach dem alten Sprichwort: „Was das Herz voll ist, des Mundes überfließt“, machte sie Hanna zu ihrer Portament. Etwas mußte nun zwischen Hannas geküßelte Liebespläne mit anderen, wie sie ihren Hans liebe und wie ihre Ehe bereinigt ein wahres Ideal werden würde, ganz anders als bei Verlos; denn der Herr Amtsrat habe Lucie doch von ihres Geldes wegen genommen, sie habe doch geliebt sie unter ihm, es solle in der Verlobten Ehe die geliebte Geliebte, die ein Konsulater davorher Neigung zwischen den Göttern sei. Trübsinnig hörte Hanna solche Gespräche Hannas mit, und dann kam — Hoff! Während die ärtliche Frau ihn begrüßte, zog sein leuchtendes Bild zu Hanna herüber, und dann ruhigen zur Begrüßung ihre Hände auch

ein Moment ineinander und das Blut drängte sich gegen. So war es auch heute abend gewesen, und nun sah Hoff wieder dort im vollen Licht der Lampe über ein Buch geholt, ans dem er vorlas. „Der Hanna, was sein Kind zu sagen, daß sie in seinem edlen Schritt und mit der geliebten Augenlidern an die Idealgestalt eines unserer Lieblingsdichter erinnere. Neben ihr sah der Kommerziant, allem Anschein nach ziemlich gelangweilt von der Vorlesung. Der Kommerziant konnte deshalb mit den Händen auf dem Tische herum, ab und zu einen Blick auf die junge Dame werfen, deren seine Finger mit einer Seltensarbeit beschäftigt waren. Als sich Hoff der Kommerziant eine Sphäre fliegend zu Boden fallen. „Ach Baron!“ murmelte er und blickte sich, dieselbe aufzuheben, was auch nicht geräuschlos abging. Hoff sah bei der unersinnlichen Sitzung unwillig. „Ach Hanna, du bist doch auch heute nicht ein bißchen anständig“, sagte Gloria. „Ja, Kind, anständig, das ist solche Sache, die kleinen fleißigen Hände hier,“ er sprach nach Hannas Fingern, „die nehmen meine ganze Anbacht in Anspruch und haben mich ganz vernichtet.“ Hanna entzog ihm endlich ihre Hand und Hoff sagte mit Sorgen das Buch zu Ende vorlesen, sagte Gloria, sich gleichmäßig an Hoff lehnen. „Papa soll zur Straße für seine Luftaufmerksamkeit auch nun gar nichts mehr von der reizenden Erzählung hören.“

Der Friedhof der Hingerichteten.

In Paris gehören die Friedhöfe zu den Schickenswürdigkeiten der großen Stadt. Der Friedhof der Hingerichteten, die Galerie aller Hingerichteten, ist ein Ort, der sich in der Nähe des Friedhofes befindet. Mehr noch als die Denkmäler zu dem Friedhof Montmartre ziehen, wo Delme und Verlos, Pola und Alexander Dumas begraben liegen. Er wird sich da zwar über die vollendete Vollständigkeit des neuen Heine-Grabes ärgern, aber wir können uns schon freuen, wenn Denkmale über dem Graben ihrer besten Lieber stehen. Wenn bekannt ist ein anderer seiner Friedhof ganz mit im Osten von Paris, der gleichwohl eine geschichtliche Merkwürdigkeit ersten Ranges ist. Wir meinen den Cimetière de la Pitié, der in geringer Entfernung von der Place de la Nation in der Rue de Valenciennes liegt, und der Graben von fast 1700 Jahren der Schreckensherrschter Hingerichteten liegt. Es ist, in dem Ort, der ein Ort, ein Ort, tragisch wie eine Bäckerei, die Kambodsch und auch nicht ohne den schmerzlichen Schicksalskreis einer solchen, weil es gemüthlichen das Massengrab der alten französischen Aristokratie ist — das Denkmäl eines unergangenen Standes, der sich vor der unerbittlichen Stadt in der Demokratie herstellte, in einem verachteten, verachtet hat und dort schlammert ohne Hoffnung auf Wiedererleben. Dieser Osten von Paris mit seinen Häuserkellern, seinen kleinen Weinstöckchen, seinen kalten, breiten Boulevard trägt noch heute etwas Unruhiges an sich, den Ausdruck einer neidlichen Gier, die keine Größe, keine Auszeichnung duldet. Die große Straße, die sich von der Erde der Schelle vor dem alten Klotter der Speisekammer von Sacré Coeur, das bereits unter Ludwig XIV. erbaut wurde. Es hat einen weitausläufigen Garten, in dessen Hintergrund sich der Friedhof befindet. Der Friedhof, der uns den Weg weist, macht uns auf die Eigenschaften des alten Paris aufmerksam, aber der inneren Welt uns nicht mehr, wenn er in seinen unruhigen Bausformen nichts Besonderes bietet. Hingefallen ist der Garten selbst mit seinen hübschen Blumen- und Gemüsegärten, seinen Spalieren, seinen wohlgepflegten Obstbäumen. Es ist ein Bild des Friedens, das sich da

bietet; man glaubt, weit weg zu sein von dem unruhigen Paris, auf irgend einer ländlichen Villa, im Schatten von Palmen und Kastanien. Dazu passen die Schwärzen in ihrer weißen Fracht, die im Garten parkieren gehen und den Fremdling neugierig betrachten. Ein Ritter schneidet sich vor uns, da ist der Friedhof. Ob es verlassen liegt er da, es finden sich nur wenige Besucher ein, seine hübschen Blumen, nicht einmal die Glasbedeckten, die sonst für die französischen Friedhöfe so charakteristisch sind, sind hier nicht zu sehen. Die Hügelchen von Gärten umgeben, und auf ihnen hockt Name: Montmorency, La Moignon, La Moignon, La Moignon. Die meisten tragen nur den Namen und beschreiben in halber Selbstgenügsamkeit alles andere. Nur bei einem finden wir den Zusatz: Membre de la chambre du Roy Charles X. Unter Hingefallen! Wer weiß in diesem hübschen Paris heute noch etwas von dem Namen dieses Karls X.? Ein Hintergrund dieses Friedhofes lockt uns ein Ritter, über dessen Portal eine Marmorarbeit steht mit einem hübschen Namen: Prince de Salm-Salmberg. Hinter diesem Ritter sehen wir einen unruhigen Hingefallen, auf dem die dunkle Zypressen sich von blauen Himmel abhoben und mehrere kleine Marmorarbeit errichtet sind. Der Ritter sieht er nicht und ist und murrend die Blumen streifen aus ihm hervor. Unter diesem Ritter schmücken 1500 Opfer der Schreckenszeit, kopflose Leichen, die von der nahe Barbier du Trone (seit Blace de la Nation) hierher gebracht wurden in den letzten Tagen von 1793 und den ersten sieben Monaten von 1794, als das wüthendste der Revolution für den besten Aufschling eines unvollständigen Staatswesens galt. Mit hübschen Götterbildern lagert hier Corbelleis und Anhänger Dantonis, Generalplücker und alte Aristokraten. Es befindet sich gerade an der Barriere die Hofe Kommande, da wurde aber alle Hingefallen. Der deutsche Name über dem Portal gehört dem Prinzen von Salm-Salmberg, auf dem selbst mit Hingefallen wurde, wie der Prinz Karl von Hessen und so mancher reichlicher Danziger von damals. In hübschen Herkulesfiguren, die dem Hüften seiner Hände über der Lebensgröße steht, und der Bild in der Zypressen rangiert, vernehmen sich vielelei für die Willkür und die der Barriere und den von ihren Willkür und die dem Bedürfnis des Menschen, sich heiß neue Willkür zu erzeugen. Beim Hingefallen aus dem Friedhofe streifen wir nach im Mittagtag ein Grab mit einem Namen von einem historischen Klang: Marquis de Lafayette. Der liegt auch hier mit begraben unter seinen Stabesgenossen, deren Vorgesetzte zu zerstreuen er mehr beitrug als irgend ein anderer.

Buntes Allerlei.

Im Parlament im Parlament. Unter dieser Spitzmarke berichten Londoner Blätter: Als im Unterhaus am Dienstag Abend die Rede des Herrn von Sturminster, der Herrliche plötzliche eine merkwürdige gefesselte Gestalt in den Saal. Es war der Abgeordnete Sir Hingefallen, der in einen langen, wallenden, gelben Robenmantel gehüllt, herbeigeführt war, um seine Stimme zur Regierung abzugeben. Das Glanzreden hatte ihn im Bade überfallen. Das Geschick des Abgeordneten in diesem Hofraum tief natürlich unabhängige Heiterkeit hervor.

Der Glühwürmchen. Calino ist zu einer Hochzeit geladen und spricht der jungen Frau, die einen Leunant der Marine-Infanterie heiratet, seine aufrichtigsten Glückwünsche an. „Marine-Infanterie!“ sagt er, „eine schöne Waise, glückliche Frau!“ Bei der Marine-Infanterie sieht man nicht, was ein solches Abenteuer zur Folge hat.“

Ästhetisches Gespräch. „Do ichang her, Papa, was im Blatt steht? In America haben die Säuer mit spanisch Stodert!“ — „Sagt nicht zu mir wuffin, wie's do nachher denken.“ (Siegensb.)

„Und Fraulein Hanna!“ rief der Kommerziant. „Wiltst du die Unschuldige mit dem Schlingel strafen, Gloria?“

„Hanna mag das Buch allein lesen, wenn es sie interessiert, was ich noch besorgte.“

Dann wollen wir uns morgen auch allein anhängen, Fraulein Hanna. Ich werde sie und Hingefallen morgen nach dem Theater führen. Gloria mag mit Nancy zu Hause bleiben und sich Geschäften vorlesen lassen von ihrem Bräutigam.“

Der Kommerziant hatte bei diesen Worten den Arm vertraulich auf Hannas Eintheilung gelegt und doch sich jetzt vor, ihr lächelnd in die Augen schauend, waren. „Hingefallen, was ist mein Plan, Kind?“ fragte er.

„Sie sind sehr gütig, Herr Kommerziant“, erwiderte Hanna kühl und ließ sich ängstlich auf die Lippen.

Die junge Dame schien seine wohlmeinenden Absichten durchaus nicht verstehen zu wollen. „Ein anderer aber, verstand sie besser, denn in Herrn Hingefallen habe ich die ganze lebensfähigste Anregung meines Innern über diese Scene ab.“

„Wenn ich nicht lesen soll, dann spielen Sie uns etwas auf dem Flügel vor, Fraulein Hanna“, sagte Hoff jetzt häufig in dem unruhigen Ton des Verlebens, gänzlich erfüllt von dem breunenden eifersüchtigen Verlangen, Hanna aus der Nähe des Kommerzianten zu betreiben.

Hanna erobert sich auch sofort. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebra. Dem Schlußmeißer Rausch hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50 verliehen worden.

Nebra, 12. Juli. Der Sommerjagdmarkt, der seinen Anfang nahm und dessen Verlauf eher minder angenehme Begleiterscheinungen bereits am Sonntag sich bemerkbar machten, fand heute mittag sein Ende. Die Breite Straße war mit 121 Verkaufständen der verschiedensten Art besetzt, eine Zahl, die selten erreicht wird. Bei dem prächtigen Wetter herrschte ein starker Verkehr. Für Befriedigung des zahlreich erschienenen Publikums sorgte die auf dem Turnplatz aufgestellten Kutschkutschen. Im Ratskeller und Preussischen Hof traten Sängergesellschaften auf und in den Sälen des Schützenhauses und des Preussischen Hofes fanden die üblichen Jahresmarktschälle statt. Auch der heutige Tag war vom Wetter begünstigt und werden Käufer und Verkäufer wohl mit ihrem Geschäft zufrieden sein.

Die diesjährige Rekantenzählung hat nach einer Anordnung des preussischen Kriegsministers in der Zeit vom 11. bis 14. Oktober zu erfolgen.

Perforierte Postanweisungen. Bei den Postanweisungsfomularen ist der Abschnitt links lediglich durch Striche von der Stammtafel selbst getrennt. Die Abtrennung des Coupons durch den bestellten Boten bedarf einer gewissen Zeit und führt zu häufigen Klagen beim Postamt wie beim Publikum darüber, daß der Abschnitt

nicht genau abgetrennt ist, so daß Teile des Letzten beim Abschnitt oder bei der Stammtafel fehlen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, hat die Post versucht, die Formulare zu perforieren. Es ist dies seit einiger Zeit an den Anweisungen mit eingebundener Rechenpennmarke und an den Anweisungen zur Uebermittlung von Nachnahme- und Postauftragsgeldern geschehen. Das Verfahren hat sich bewährt. Insbesondere hat sich erwiesen, daß die Festigkeit der Formulare durch die Weber nicht leidet, und daß die Abschnitte sich bei der Beförderung durch die Post nicht ablösen wie man befürchtet hatte. Das Reichspostamt hat deshalb angeordnet, daß von jetzt an sämtliche Formulare zu Postanweisungen durchlöcher hergestellt sind. Selbstverständlich werden erst die Vorräte an älteren Formularen ohne Durchlöcher verwendet.

Kloster. Die erledigte Pfarrstelle hier ist dem bisherigen Pfarrer in Oberöblingen a. S. Ulrich verliehen worden.

Laucha, 9. Juli. Vergangene Nacht kam in unserer Zuerstfabrik aus noch unangefahrter Ursache ein Feuer aus, das wäre es nicht bald erlosch worden, das ganze große Etablissement hätte in Asche legen können. Das Reichsbau- und die Schmiede wurden eingeschert. Der Schaden ist bedeutend, da außerdem große Mengen Holz und Kohle verbrannt sind, doch durch Versicherung gedeckt. — Beim Ausrücken verunglückte heute morgen ein Kanonier der 6. Batterie des 19. Art.-Regts. dadurch, daß er

von einem Bagagewagen stürzte und überfahren wurde. Die Verletzungen sollen lebensgefährlich sein.

Laucha, 10. Juli. Im 74. Lebensjahre starb hier Herr Doktor Rauschenbach, der seit 1873 das Amt eines Stadtverordneten und seit 1896 das eines Magistratsratsbesitzes bekleidete. Außerdem war er Schützenbürger und gehörte der hiesigen Zuerstfabrik seit ihrem Bestehen 33 Jahre als Gesellschafter und bis zu seinem Tode als Beamter an. Der Verdienste, der seine Kräfte in unermüdbar Weise der Stadt widmete und sich um die Verbesserung ihres Gesundheitswesens große Verdienste erworben hat, war ein treuer und gewissenhafter Mann und erzielte sich großer Achtung und Verehrung.

Querfurt, 10. Juli. Zu der vorgeschien vom Magistrat zu Querfurt nach hier einberufenen Verammlung behufs Stellungnahme zu dem Projekte einer Eisenbahnlinie zur Umgehung des Tunnels bei Hiesfeld waren etwa 150 Personen aus 22 umliegenden Ortshöfen anwesend, darunter Vertreter der städtischen Behörden aus Querfurt, Merseburg, Schafstädt und Alstedt, sowie der kommissarische Landrat von Hellsdorf, Landrat a. D. Weislich-Querfurt u. a. Den Vorsitz der Verammlung führte Bürgermeister Pappe-Querfurt. Derselbe trat für den Bau der Bahnlinie Alstedt-Querfurt-Schafstädt-Merseburg-Leipzig ein und wies nach, daß dadurch vor allen Dingen der Halleische Bahnhof bedeutend

erweitert würde, von Hellsdorf-Zingst war für den Bau einer Bahn über Byernamburg und Landrat von Hellsdorf-Querfurt für das Projekt Querfurt-Möckeln, weil dadurch besserer Verkehr des städtischen Kreises mit der Kreisstadt geschaffen würde. Eine große Anzahl der Anwesenden interessierte sich für die Strecke Alstedt-Querfurt-Merseburg, andere für die von Schafstädt über Schafstädt nach Querfurt. Auf Vorschlag des Landtagsabgeordneten von Hellsdorf-Zingst wurde eine Resolution angenommen, in der die Befähigung der Verammlung dem Minister der öffentlichen Arbeiten vorgelegt werden. Ein Komitee von zwölf der anwesenden Herren wird nun die Bahnangelegenheit weiter in die Hand nehmen.

Naumburg, 9. Juli. Der am Samstag ermordete Schneider Alwin Uder hat bis Dienstag vor acht Tagen hier beim Auktionshändler Kösterich in der großen Salzstraße in Arbeit gestanden. An diesem Tage erhielt er von seinem Arbeitgeber 45 Mk., um die fälligen Steuern für diesen zu bezahlen, von diesem Gänge ist er aber nicht in seine Arbeitsstelle zurückgekehrt, sondern hat anscheinend mit dem Gelde das Weite gesucht und hat nunmehr auf fremdliche Weise sein Leben eingehängt. Außer dem Angehörigen beobachtet man hier noch eine Praxi, mit der er schon längere Zeit ein Verhältnis hatte.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kinderfest soll am **Freitag, den 22. Juli 1904** in der bisher üblichen Weise abgehalten werden. Wir bringen dies mit dem Bemerken hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß weitere freiwillige Beiträge für dasselbe im Magistratsbureau entgegen genommen werden.

Nebra, den 8. Juli 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die **Grasnutzung auf den alten Gottesacker** soll am **Sonntag, den 16. Juli 1904, nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 11. Juli 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Der **Pflaumenanhang**, sowie das **Hartobst** auf den hiesigen städtischen Plantagen, und zwar:

am **Schulteiche**,
am **der Altenburg**,
am **Großwägen'er Wege**,
am **Wippacher Wege**,

soll am **Sonntag, den 16. Juli 1904, nachmittags 3 Uhr, im Ratskeller hiersebst** gegen gleich bare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 11. Juli 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Der diesjährige sehr gute **Anhang an Äpfeln, Birnen und Pflaumen**

(letztere ca. 2000 Bäume) des **Rittergutes Zingst bei Nebra**, soll **Dienstag, den 19. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof „zur Sorge“ in Nebra** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Die Plantagen liegen in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Nebra.

Die **Ritterguts-Verwaltung.**

IV. Zuchtvieh-Auktion

des **Verbandes für die Züchtung des Simmentaler Rindes** in der **Provinz Sachsen** am **Mittwoch, den 13. Juli 1904, vormittags 11 Uhr** in **Naumburg a. S. im „Gasthof zum Bahnhofs“**. Zum Verkauf gelangen circa 45 Stück reinklässige Simmentaler Zuchtstücken und Färken. Kataloge versendet auf Anfrage die Geschäftsstelle in Halle a. S., Kaiserstraße 7.

⚡ Briketts ⚡
sind vorrätig. Sommerpreis ermässigt.
Brikettsfabrik Lützkendorf
b. **Mücheln.**

Biegenburg - Querfurt.			Querfurt - Biegenburg.		
Wäfer von	6,45	10,15	2,20	6,15	
Biegenburg	6,45	10,26	2,31	6,26	
Schönb.	7,05	10,36	2,41	6,36	
Schönb.	7,05	10,36	2,41	6,36	
Kernbach	10,40	2,45	6,40		
Schönb.	7,11	10,46	2,51	6,46	
Zhadorf	7,15	10,55	3,00	6,55	
Querfurt an	7,21	10,59	3,04	6,59	

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Unsere diesjährige, mit einer Prämierung verbundene **Stuten- und Fohlenschau** für den Bezirk der Deklaration Laucha findet am **Sonntag, den 16. Juli ex., am Schützenhause zu Laucha** statt und laden wir zu deren Besuch hiemit ein.

Beginn der Schau: nachmittags 2 1/2 Uhr.

Vorführung der prämierten Pferde: nachmittags 4 Uhr.

Anmeldung der vorzuleistenden Stuten und Fohlen hat bis **spätestens 13. Juli** zu erfolgen. Anmeldebogen werden auf Wunsch vom Vereinsbureau und vom Geschäftswärter in Laucha verabfolgt.

Jingst, den 8. Juli 1904.

Das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereins Steigra.
von **Hellendorf.**

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Bei der am 16. Juli in Laucha stattfindenden **Stuten- und Fohlenschau** wird von der **Firma F. A. Delmhorst-Wimar** eine **Strohseilwalchine**, welche auf der Ausstellung in Magdeburg viel Aufsehen erregt hat, ausgestellt und vorgeführt werden.

Das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereins Steigra.
von **Hellendorf.**

100 Cigarren umsonst.

Da ich befanntlich Kontursläger und Gelegenheitskäufer verstehe ich 200 Stk. 7 Pfg.-Cigarren für 8,70 Mk. und gebe außerdem 100 Stk. gratis, für Weiterempfehlung. Also diesmal 300 Stk. für 8,70 Mk. oder 600 Stk. für 16,80 Mk. Was ich jetzt anbiete, sind volle 7 Pfg.-Cigarren in Holzfässen und sende ich an jedermann (Wiederverkauf ebenfalls), der mir unbedingt sicher erscheint, auch ohne Nachn. franco, wenn sofort Geld, oder franco retour. Versand franco Nachnahme. Garantie: Geld zurück. Nur wer bis 20. Juli bestellt, erhält 100 Stk. umsonst.

F. Kaufmann, Verbandsbau, Hamburg.

Das Lesingblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Policies **Deutsche Moden-Zeitung.**

Preis monatlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Sie besitzen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Man wende sich an: **Verlagsgesellschaft für die Deutsche Moden-Zeitung in Leipzig.**

Gerstenkroß

verkauft **Gustav Röse.**

Wohnung

ist sofort anderweitig zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen. **Oskar Otto.**

Liederstädt.

Sonntag, den 17. Juli, veranstaltet der hiesige Gesangverein „Liederheim“ im prächtig illuminierten Garten des Herrn Fürste sein diesjähriges

Gesangskonzert.

— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Nach dem Konzert **der BALL.**
Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Frau Auguste Otto,

sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.
Nebra, Berlin, den 9. Juli 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchziele es wie der elektrische **Funk**

als der Erfinder der Weltlich-Heilblumenfeste für seine aufsehenerregende Erfindung leitend der öffentlichen Beweise mit einem fairen und auch mit Recht dem Groteschen Heilblumenfeste dient insofern beabsichtigt ein bestimmtes Bewusstsein und Bewusstsein in erster Reihe zur Hauptfrage, indem sie mit großer augencheinlicher Wirkung einen Heilblumen, reinen u. sammtreichen Zeit erzielt und dentlich bei häufigem Gebrauch von Säulen und Augen schließt. — Das Paar, mit Groteschen Heilblumenfeste gemischt, wird wenig, schon und voll. — Die Jahre täglich mit Groteschen Heilblumenfeste gering, vielen fröhlich und weit wie Eisen. Groteschen Heilblumenfeste selbst 50 Pfg. Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Berlangen Sie oder ausdrücklich Groteschen Heilblumenfeste aus Berlin, denn es besteht Nachschungen. In Nebra nämlich bei **Walter Gutschmuths, Adler-Drogerie, Robert Barthel, Kaufmann.**



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Rebhuhn-Familie.

Durch die Saat und die grüne Au
Eine behäbige junge Frau
Seht ihr ruckend und lockend spazieren
Und die Reite der Jungen führen,
Mit von Rebhuhn die Frau Madam
Mit dem ganzen jungen Stamm;
Führt ihn stolz aus um Diner
Künnig suchen sie im Aker.
Hier ein mundenendes Maß-Julekt,
Dort ein rundliches Kärbchen schmeckt.

Sorglos spazieren sie über die Brache
Willen ja, der Papa steht auf Wache!
Müllen auch tapfer die Flügelchen schlagen,
Leht kommt die Zeit, da sollen betragen
Surrend erheben soll sich die Wolke
Von dem flügge gewordenen Volke.
Dann voll Stolz sehen die beiden Alten,
Daß ihre Kinder nicht mehr halten;
Aber der Aker kraut sich die Ähren,
Wenn er ein flüchtiges Völkchen verlorren.

W. Arminius.



№ 14.

Der Wert der frischen Gemüsearten für den Haushalt.

Die Kultur der Gemüse hat in Deutschland sowie auch in Österreich-Ungarn bedeutende Fortschritte gemacht. Der Grund dieser Ausdehnung des Gemüsebaues liegt in dem größeren Konsum der Gemüse. Seitdem die verschiedenen Gemüse auf ihren Nährwert hin geprüft sind, ist das Gemüse eine gern gesehene Speise in allen Haushaltungen, an dessen Spitze eine mit Vernunft begabte Hausfrau steht. Noch bis vor kurzer Zeit sprach man vielen Gemüsen den wahren Nährwert für den menschlichen Körper ab, jedoch ist dieses Nichtbeachten mancher Gemüse glücklicherweise überstanden. Es muß immer mehr das Gemüse in den verschiedenen Zubereitungsformen auf den Tischen der reichen wie der armen Leute kommen. Allein schon aus dem Grunde, weil viele Gemüse alle Stoffe wie z. B. Kohlehydrate, Eiweißsubstanzen, Fette und mineralische Stoffe enthalten, welche der Mensch zum Aufbau des Körpers bedarf. Daher kommt es auch, daß sich die Chinesen hauptsächlich von dem viel Nahrungsmittel enthaltenden Reis und anderen Gemüsen ernähren. Gemüse aller Art mit Fleisch gekocht und verspeist, nährt noch einmal so gut, als wie allein verspeist. Neue Gemüse nun aber, welche wirklich keinen hohen Nährwert gehabt haben, können durch die passenden Zutaten nährkräftig gemacht werden, dessenungeachtet können nicht alle Gemüse für alle Menschen gleich als der Gesundheit fördernd gemacht werden, weil hauptsächlich der Geschmack in Frage kommt. Dem einen Menschen bekommen Möhren besser, dem anderen mündet der Wirtling besser. Es hängt dieses von dem Magen und der Willkür eines einzelnen Menschen ab. Die höchsten Nährstoffe enthalten die Erbsen und Bohnen. Erstere ist schon den Griechen und Römern bekannt gewesen und die Auswanderer brachten dieselbe nach Europa. Karl der Große, der ein ausgesprochener Förderer der Landwirtschaft war, erwähnte dieselbe schon. Der Nährwert ist noch höher als das Fleisch. Die Bohne ferner ist so nahrhaft, daß die Nährstoffe ausreichen, den Körper zu erhalten, wenn dieselben mit Brot verspeist werden. Die Griechen kannten die Bohnen schon, während Alexander der Große dieselbe auf seinen Reisen aus Persien nach Hellas brachte. Die Römer lernten dieselbe erst später kennen, und von da aus wurde die Bohne eine Lieblingspeise der Deutschen.

1904.

Unter den Kohlarten ist der Blumenkohl am geschäftigsten, während der gewöhnliche Rabs oder das Weißkraut nur als der Plebejer angesehen wird. Beide sind aber trotz des großen Wassergehaltes sehr nahrhaft und als Salat, oder mit Butterlance genossen, kraftvoll. Der Spargel bereichert schon seit Jahrhunderten die Tafel der Reichen, jedoch in manchen Jahren ist derselbe zu teuer, um als allgemeine Speise von jedermann genossen zu werden. Der Spargel ist nicht so reich an Nährstoffen, aber dessenungeachtet wirkt er auf den Körper harntreibend, blutreinigend, anregend, stärkend und wegen des Asparaginsgehaltes erfrischend. Ferner ist der Spinat sehr gesund, erfrischt und vermehrt das Blut und führt dem Körper Stoffe zu, um den Leib offen halten zu können. Der Kopsalat ist zwar nicht so gehaltreich an Nährstoffen, aber dennoch ist der Genuß für Jung und Alt nötig, weil derselbe erfrischend wirkt. Gurken können nur dann schädlich wirken, wenn große Quantitäten in einem hungrigen Magen geführt werden. In kleinen Quantitäten sind frische Gurken als Salat und Beigabe zu Fleischspeisen ungemein anregend und harntreibend. Möhren sind sehr gesund und je nachdem wie dieselben gekocht, auch sehr nahrhaft. Schwarzwurzeln haben den Vorzug, gewisse Muskeln des Körpers zu stärken, während der Rosenkohl auf den Magen erfrischend und neubelebend wirkt. Auch die Gewürzkräuter sind in der Küche unentbehrlich, weil sie trotz des geringen Gehalts an Nährstoffen doch für die Gesundheit dienlich sind und auch den Geschmack, welches die Hauptsache ist, angenehm machen.

Der Geschmack ist zwar bei den Menschen verschieden, aber auch sind nicht alle Sorten Gemüse von gleichem Geschmack. Dieses lehrt eine Kostprobe, welche von dem Hgl. Pomoologischen Institut in Proskau mit 15 verschiedenen Spargelarten gemacht wurde. Von diesen 15 Sorten erwiesen sich bei der Kostprobe als gut: Nuhn von Braunschwanz mit vorzüglichem Geschmack, gutem Aroma, sehr guter Färbung und zarter Beschaffenheit. White Columbian: Geschmack vorzüglich, Aroma und Farbe gut, Fleisch zart und gut. Superior Palmetto: Stangen von sehr guter Farbe, mit sehr gutem Geschmack und Aroma, während das Fleisch etwas faserig ist. Connovers Colossal kam an Güte an vierter Stelle und diesem folgte V. Deaulx's verbesserter französischer von Argenteuil. Die übrigen Sorten erhielten keine guten Prädikate, dagegen Erfurter Nieren — bewies sich, was Geschmack, Aroma, Farbe und Zartheit anbelangt, als ein

sehr guter Speisepargel. Die Hauptsache, warum der Mehrverbrauch von Gemüse gewünscht wird, wurzelt in dem hohen Eisengehalt der Gemüse und weil der Mensch zum Aufbau des Körpers eine Menge Blut, welches durch den Eisengehalt der Nährstoffe vermehrt wird, gebraucht. Bei manchen Menschen reicht aber der Eisengehalt, der in den gewöhnlich zur Speise dienenden Nährstoffen enthalten ist, nicht aus, um dem Körper zu ersetzen. In diesem Falle greift man als Hilfsmittel zu den blutbildenden Medikamenten. Man verzicht dabei aber als Ersatz dieser, den blutlosen Personen als Kur eisenhaltige Gemüse zu verwenden. Solche sind Badoorte für Lungen-, Nervenkrankte usw. gibt, kann es in Zukunft auch Sommerfrischen geben, wo Blutarne durch den Genuß von eisenhaltigen Gemüsen eine Kur durchmachen können. Man wähle zu diesen Sommerfrischen möglichst Bodenarten mit reichem Eisengehalt, damit den Gemüsen der nötige Eisengehalt mittels der Saffranäde zugeführt werden kann.

Durch diese vermehrte Verwendungsart der Gemüse erhält dasselbe noch einen höheren wirtschaftlichen Wert. Auch für den Haushalt ist das blutbildende Gemüse nützlich, weil hierdurch die junge Generation vollblütig wird und sich kräftigt.

Die folgende Liste zeigt, welche Gemüse am nahrhaftesten sind und welche nach Untersuchungen Eisengehalt haben: 100 Gramm enthalten:

	Eisengehalt	Wasser	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate
Kopsalat:	7,8	94,3	1,4	0,3	2,9
Spinat:	3,0	88,5	2,5	0,6	4,4
Winterkohl:	2,8	80,0	4,0	0,9	11,6
Kartoffeln:	2,2	75,5	2,0	0,1	20,0
Schwarzwurzeln:	1,6	88,8	1,1	0,2	10,2
Weißkraut:	1,5	90,1	1,8	0,2	5,9
Blumenkohl:	0,9	90,9	2,5	0,3	4,5
Kohl oder					
Cedrube:	1,0	87,9	2,9	0,2	8,2

Außer diesen haben noch Eisengehalt: Acker- oder Feldsalat 8,9 Prozent, Petersilie 3,0, Kerbel 2,5, Rosenkohl 1,8, rote Röhre 1,0 zc. Möge durch diese Erläuterung das Gemüse immer mehr in den Haushalt Aufnahme finden und zur Gesundheit und Kräftigung der Menschen beitragen.

3. Hofan.

Düngung.

Zur Behandlung des Düngers. Im Frühjahr wird der während des Winters angesammelte Dünger auf die Felder gefahren.

Durch die sich häufenden Arbeiten bleibt dieser Dünger nun bald kürzere, bald längere Zeit liegen, häufig geschieht dies auch aus bloßer Genobtheit. Der Dünger bleibt oft 2 bis 4 Wochen lang liegen, ehe er ausgebreitet und untergepflügt wird. Vergleicht man die Gansen, wie groß sie am Anfang und am Ende dieser Zeit sind, so merkt man, daß sie bedeutend kleiner geworden sind. Mander wird nun sagen, daß sie in sich zusammengefunten sind, sich gesetzt haben, und was fort ist, ist in den Boden gesunken. Das ist allerdings nicht ganz unrichtig; aber wenn man glaubt, es wäre nicht auch eine große Masse wertvoller Bestandteile verloren gegangen, so würde man sich doch sehr irren. Ganz sicher finden Verluste an organischer Düngmasse, besonders aber an Stickstoff statt. Dasjenige aber, was an solchen Stellen in den Boden sinkt, wirkt auch nicht viel Gutes. Es wird dadurch an einzelnen Stellen eine übermäßige Sättigkeit des Bodens herbeigeführt, welche nicht voll ausgenutzt werden kann, wogegen der übrige Teil Mangel leidet. Wird dagegen der Dünger gleich ausgebreitet, so wirkt die Absorbationskraft des Bodens so stark, daß keine großen Verluste stattfinden. Man lasse also den Dünger lieber einige Wochen länger in der Grube. Geht dies nicht, muß vielleicht gar Frostwetter abgewartet werden, so scheint man selbst ein paar Maß Mehrauslagen nicht, um den Dünger gleich ausbreiten zu lassen. Auf sehr schwerem, kaltem Boden muß er auch rasch untergebracht werden, damit die humusbildenden Stoffe rasch zur Geltung kommen. Auf leichteren Böden, besonders im Spätherbste, kann er auch ausgebreitet eine Zeit ohne großen Schaden liegen bleiben. Ob überhaupt viel oder wenig Stickstoff verloren geht, liegt an der Konfervierung auf der Düngstätte. Ein Bestreuen mit Gips ist dabei von gutem Einfluß.

Pferdezucht.

Widerrartige Pferde können oft durch richtige Behandlung und sachliches Vorgehen zum Geborjam gebracht werden. Ein Praktiker empfiehlt, solchen Pferden ein mit Petersilienessenz getränktes Tuch vor die Nüstern zu halten. Durch das Einatmen des sich verflüchtenden Dies wird das Pferd ruhig und läßt sich den Kappzaum und die Nüstern anschirren. Eine mehrmalige Anwendung dieses Mittels soll dauernden Erfolg haben. Jedenfalls ist bei der Unschädlichkeit dieses Mittels ein Versuch empfehlenswert. Ein Radikalmittel, das ein für allemal hilft, gibt es scheinlich. Die gesamte Behandlung muß daraufhin zugeschnitten werden.

Auswahl der Gebrauchspferde. Wer darauf ausgeht, ein gutes Gebrauchspferd zu kaufen, beachte nie bloße Schönheitsfehler. Der bekannte Vers sagt mit Recht: „Wer da Scheur überlein und Gall, der kriegt kein gutes Pferd in den Stall.“

Rindviehzucht.

Zur Vertreibung der Flechten bei Rälbern wird empfohlen, die kranken Stellen mit einer Mischung von 1 Gewichtsteil Karbolsäure, aufgelöst in 20 Gewichtsteilen Wasser oder durch Einreibung mit Karbolöl (1 Teil Karbolsäure auf 10 Teile Äthylöl) einzureiben. Die Rälber müssen hierbei bis zur Heilung täglich mit Seife rein gewaschen und gut trocken gerieben werden, worauf dann die Karbolsäure zur Anwendung kommt.

Über den Haarwechsel des Rindviehs. Gesundes Vieh soll im Frühjahr rechtzeitig sein Winterhaar abwerfen und dafür sich mit dem kurzen, glänzenden Sommerhaar decken. Ist das nicht der Fall, bleiben vielmehr die Tiere bis in das späte Frühjahr rauh und struppig, so ist dies ein Beweis, daß das Vieh nicht gesund, zu alt, oder die Ernährung eine nicht genügende ist. Selbst gute Milchflüsse sollte man niemals zu alt werden lassen; sie müßten sich schließlich sehr schlecht und werden vom Fleischer nicht gern gekauft. Die Ernährung muß gerade zur Zeit des Haarwechsels eine reiche sein; an Stickstoff darf währenddessen nicht gespart werden. — Langes Haar ist wohl

zu unterscheiden von rauhem, trockenem und struppigem. Ersteres ist die Eigentümlichkeit mancher Rassen, die sich durch feste Gesundheit und Wetterbeständigkeit auszeichnen. Trockenes, nicht anliegendes Haar ist sehr häufig ein Anzeichen auf die allgemein verbreitete Tuberkulose. Solche Rälbe soll man ständig im Auge behalten und sie verlaufen, sobald sie noch weitere Krankheits Symptome zeigen.

Geflügelzucht.

Eine Truthenne frist alles Futter, wie die Hühner, besonders aber gern viel Grünes, Gras, Salat, Kohl usw. ist ihr ein notwendiges Bedürfnis. Je älter die Truthenne, desto besser ist sie als Brüterin. Man hüte sich, die Henne schon und unfruchtig zu machen, man halte sie im Gegenteil recht gutm, an den Menschen zutraulich, damit sie aus der Hand frist. Je heimischer sie sich fühlt, desto besser und sicherer wird sie als Brüterin und Kübrerin der Jungen sein. Nur allzu ungleich sind die Urteile über das Halten der Truthühner als Bruttiere; darnach zertreten sie die Jungen usw., doch sind alle ungünstigen Aussagen mehr oder weniger der Haltung der Tiere zuzuschreiben. Die Fütterung sei stets genügend, denn eine Truthenne frist sehr langsam, und wenn die übrigen Hühner längst ihre Kräfte gefüllt, ist die Truthenne stets noch am Fressen. Ist das Tier gut am Körper, so kann man nach dem ersten Ausbrüten ein zweites, ja drittes Gelege unterlegen und die Küken selbst aufziehen oder einer anderen Gluckenne am Abend begeben. Schöne, große Hühnerier kann man einer Trute, je nach der Jahreszeit, 20—25 Stück unterlegen, ja einer alten Henne in günstiger Jahreszeit bis 30 Stück, doch allzuviel ist nicht ratsam, da gern Eier zerbrüht und die übrigen beschmutzt werden.

Beim Einkauf von Hühnern achte man auf folgende Merkmale, welche als sichere Anhaltspunkte für das Alter des Geflügels angesehen werden dürfen: Zeigt sich der Sporn eines Huhnes hart und sind die Schwuppen an den Füßen rauh, so kann man dieses Huhn für alt halten, auch ohne den Kopf einer Besichtigung zu unterwerfen. Wenn die untere Hälfte des Schnabels so steif ist, daß sie nicht gebogen werden kann, und wenn der Kamm dick und rauh ist, so kauft man das Huhn nicht, selbst wenn es fett und wohlgerundet sein sollte. Ein junges Huhn hat nur Anfang von Sporen, die Schwuppen an den Füßen sind glänzend glatt und von frischer Farbe, wie immer auch deren Färbung sein mag, die Krallen sind scharf und zart, der Unterschenkel ist weich und der Kamm dünn und glatt.

Gerste als Taubenfutter. Das beste Futter für Tauben ist Gerste, die das richtige Verhältnis an Mehl und Hülsen enthält und alles, was die Tiere zur gesunden Ernährung und Erhaltung nötig haben, bietet. Die Fütterung mit Gerste ist deshalb noch ärkerst vorteilhaft, da sich die jungen Tauben lebhaft entwickeln und gesund bleiben. Gerste ist schnell und leicht verdaulich; außerdem bietet sie den höchst schätzbaren Vorteil, daß die aus ihr entstehenden Exkremente nicht nur verhältnismäßig wenig feucht abgeführt werden, sondern auch aus der Kloake der Tauben in zusammenhängender, langer, wurmförmiger Gestalt austreten, in dieser Form leicht über den Nestrand hinausfallen und so einer größeren Verschmutzung des Nestes, sowie des Gefieders der Jungen eher Einhalt getan wird.

Küchzucht.

Über die Fütterung der Kappfen mit Kartoffeln. Man dünne die Kartoffeln und stampfe sie dann mit einem Stampfeisen oder auch rundem Holze möglichst in feinsten Stücke. Man muß sich dabei hüten, die Kartoffeln zu Brei zu zerdrücken, da dadurch viel Futter verloren geht, auch die kleinen Speisefische an der Mahlzeit zu viel teilnehmen können. Wo mit Kartoffeln in größerem Maßstab gefüttert werden soll, wird es sich empfehlen, dazu eine Quetsche zu verwenden, die so gestellt ist, daß sie die Kartoffeln wohl teilt, aber nicht zu Brei zerdrückt. Gefüttert wird

zweimal wöchentlich, von Ende April bis Ende September, am Dienstag und Freitag. Die Kappfen verziehen es sehr gut, die Fleischertheile der Kartoffeln von den Schalen zu befreien und diese auszuwerfen. Man wundere sich daher nicht, wenn man auf den Futterplätzen anscheinend Kartoffeln liegen sieht. Unterfucht man diese überbleibsel, so wird man finden, daß es nur Schalen sind.

Obstgarten.

Wassertriebe nennt man jene dünnen, in gerader Richtung in die Höhe gehenden Triebe an den dicken Ästen der Obstbäume. Sie entstehen gewöhnlich dadurch, daß an dem alten, star mit Borke besetzten Stamme einzelne entwicklungsfähige Knospen stehen geblieben sind, welche mit Hilfe der den Stamm passierenden gewaltigen Saftmenge austreiben. Wassertriebe wachsen aus diesem Grunde viel schneller, als die übrigen Zweige und müssen bis auf den Stamm hinab entfernt werden, denn sie entziehen demselben nur Nährstoffe, ohne Wäntentropfen zu bilden.

Wäntestreifen, aus alten Hüten hergestellt oder aus Gufabrikaten bezogen, eignen sich vorzüglich zum Anbinden der Obstbäume. Ihre Haltbarkeit genügt vollständig, auch sind sie elastisch, weich und ohne scharfe Kanten. Sie sind daher anderen Befestigungsmaterialien, wie Stricken und Weiden, vorzuziehen, welche letztere sehr häufig in den Stamm einschneiden und dadurch den Baum krank machen.

Pflanzen-schädlinge.

Blattläuse stellen sich im Vorommer sehr oft am Pfirsichspalier ein und verursachen großen Schaden. Gegen sie hat man verschiedene Vertilgungsmittel. Als ein zuverlässiges Mittel gilt ein starker Abud von Tabakblättern, worin man etwas Karzesse und Salpeter vermischt. Die durch ein großes Tuch oder ein Sieb gegossene Lauge muß badenwarm (mit ungefähr 26 Grad R.) angewendet werden. Die Operation soll in Zwischenpausen von 2—3 Tagen etwa dreimal wiederholt werden. Ein öfteres Bespritzen der Pfirsichspaliere mit kaltem Wasser im Vorommer nach Sonnenuntergang schüßt die Bäume vor Insegenfer.

Engerlinge und Schnecken. Beim Graben der Beete lasse man sich die kleine Wähe nicht verdrießen, Engerlinge auszusuchen; Schnecken suche man frühmorgens von den Pflanzen ab; Nachtschnecken findet man unter ausgelegten Brettschüden; auch streue man Weizenkleie, nach deren Genuss die Schnecken zugrunde gehen.

Vermischtes.

Die Jauchengrube muß in nächster Nähe des Stalles und des Düngerhaufens sein, um die Abflüsse aus dem Stall und dem Haufen aufzunehmen. Die Größe der Grube richtet sich lediglich nach der Viehzahl. Auf 10 Stück Vieh rechnet man 3 Kubikmeter. Die Tiefe der Grube muß 2—3 Meter betragen. Am besten wird dieselbe mit Piegelsteinen und Zement hergestellt und müssen auch die Wände mit Zementputz gestrichen werden, um ein etwaiges Durchsickern der Jauche zu verhindern. Wer sich die ganze Grube aus Beton herstellen kann, hat den Vorteil. Zum Abdichten der Gruben benutzt man starke Bohlen. Die Zulufrümmen müssen mit Gitter versehen sein, um die Anhäufung von Dingen in der Grube zu verhindern. Man vermeide die Anlage der Jauchegrube in der Nähe eines Brunnens, da selbst bei guter und dicker Ausmauerung im Laufe der Zeit die Jauche durchdringt und den Brunnen verunreinigt.

Wo die Düngungsstoffe der Wiese durch Miefekrauter gar nicht oder nicht in genügender Maße zugeführt werden können, muß sie mit Kompost, Mergel, Jauche und kalter oder phosphorreichem Amminderer gedüngt werden. Die Stallmüddung lohnt besser auf den Äckern, als auf den Wiesen. Wird Jauche zur Wiefendüngung verwendet, so gebe man der Wiese, da die Jauche arm an Phosphorsäure ist, stets eine Düngung von Thomasmehl.

Ein jeder muß sich selbst betrachten
Und prüfen, was ihm nöthig wird,
Und seinem eignen Ich vertrauen.

Für die Hausfrau.

Weil leicht ein fremder Rat betrügt,
Der stille Fleiß, ein froher Sinn,
Bringt unfern Streben stets Gewinn.

Liebesprobe.

Es sah eine Linde ins tiefe Thal,
War unten breit und oben schmal,
Vorunter zwei Verliebte saßen,
Vor Lieb' ihr Leid vergaßen.

„Heinsliebchen, wir müssen voneinander,
Ich muß noch sieben Jahre wandern.“ —
„Mußt du noch sieben Jahre wandern,
So heurat' ich mit keinem andern.“

Und als nun die sieben Jahr' um waren,
Sie meinte, ihr Liebchen läme bald,
Sie ging wohl in den Garten,
Ihr feines Liebchen zu erwarten.

Sie ging wohl in das grüne Holz,
Da kam ein Reuter geritten stolz,
„Gott grüß' dich, Mägdelein feine,
Was machst du hier alleine?“

„Ist dir dein Vater oder Mutter gram,
Der hat da heimlich einen Mann?“ —
„Mein Vater und Mutter sind mir nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann.“

„Gestern war's drei Wochen über sieben Jahr',
Da mein feines Liebchen ausgewandert war.“ —
„Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Da dein Heinsliebchen hat Hochzeit gehabt.“

„Was tust du ihm denn wünschen,
Daß er nicht gehalten seine Trenn?“ —
„Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
So viel wie Sand am Meere breit.“

Was zog er von seinem Finger?
Ein'n Ring von reinem Gold gar fein.
Er warf den Ring in ihren Schoß,
Sie meinte, daß der Ring gar floß.

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Tuch, sehr weich gewaschen,
„Trochne ab, trochne ab dein' Augelein,
Du sollst hinfort mein eigen sein.“

„Ach tu dich nur versuchen,
Ob du würd' it schidören oder fluchen;
Hätt'it du einen Kluch oder Schurk getan,
So wär' ich gleich geritten davon.“

Aus: Des Knaben Wunderhorn.

Das Familienglück.

Ein Haus gleich einem Buch;
Der Einband ist die Wand,
D' dicitur Mensch, hinein
Den Inhalt mit Verstand.

Welch' ein Reichthum von Liebe und Freude
birgt ein glückliches Familienleben! Jeder liebt,
was dem andern begegnet, als sein eigenes
an, ihre Freuden- und Trauertage haben sie
zusammen, jeder tut fründig, was ihm zu tun
anheim gestellt wird und, wenn er kann, noch
mehr, jeder sucht (wovon von der gemeinschaft-
lichen Last zu tragen, als er vermag, jeder ist
bereit, dem andern zu dienen, jeder nimmt
nicht mehr als wie ihm zukommt und gibt
noch davon gern ab. Doch von Zukommen
kann hier nicht einmal die Rede sein, denn
hier ist kein Rechnen, das verzieht die Liebe
nicht.

Alle tragen zur fröhlichen Unterhaltung bei,
sie teilen sich alles mit und lassen sich be-
lehren, gemeinschaftlich wird alles besprochen
und beraten und so das Beste leicht anerkannt.
Überall ist leichte glückliche Wechselwirkung,
harmonisches Freinandbegreifen, Einigkeit des
Willens, Denkens, Strebens und Handelns, des
Wünschens, Hoffens, Duldens.

In Familien, wo Liebe und Vernunft re-
gieren, herrscht auch ein religiöser Geist; er
heiligt die Verbindung der Sympathie und

des Blutes und erhöht alles Wohlwollen; er
verhütet alle Mißverständnisse und gibt Mut
und Kraft zu allem, was gemeinschaftlich getan
werden muß. Ein frommer Sinn ist der innerste
Vereinigungspunkt aller, im gemeinschaftlichen
Danke und Vertrauen sind sich alle näher.

Nichts dient dem Glücke der Staaten, nichts
dem Wohle der Menschheit besser, als Famili-
englück, Familiensinn. Glückliche Ehen sind
die Grundpfeiler des Staates, treue Väter,
gute Mütter die besten Vorbilder für ihre
Kinder.

In der Frau muß der Mann eine verständ-
nisvolle Beraterin finden; sie muß ihm als
Stab dienen, auf den er sich in schweren Zeiten
der Prüfung stützt, und eine warm fühlende
Frau hat immer ein Trostwort bereit, wenn
Sorgen kommen und besonders zeigt sie ihre
Stärke im Leiden. Wohl dem Manne, welcher
von seiner Frau sagen kann: „Armut mit ihr
vertausche ich nicht gegen alle Reichthümer des
Krösus ohne sie“. Der höchste Segen, den
Gott einem Manne zuteil werden läßt, ist ein
gutes, treues Weib, mit dem er in Frieden
und Ruhe leben und dem er alle seine Besitz-
tümer und seine Wohlfahrt anvertrauen kann.

Die Ehe ist die eigentliche Emanzipation der
Frau, sie schafft ihr ein Haus, ihr Königreich,
in dem sie durch Liebe, Freundlichkeit und
Sanftmut herrschen soll. „Des Hauses König-
reich“, heißt es, „ist der Mann“. Doch heißt
es weiter: „Die Frau schließt sich als Kron-
prinzeßin an, wer unter einer Krone steht, wird
nicht erniedrigt, wird erhöht.“

Küche und Keller

Königinrührei. Hartgekochten Eiern schneidet
man oben und unten die Spitzen ab, höhlt sie
aus (das harte Eigelb wird zu Saucen, Back-
werk und dergleichen verwendet) und füllt sie
mit Nührei, unter das man feinstwürlig Güh-
nerfleisch geschnitten hat.

Matronen zu baden. Man unterscheidet
süße, zu denen bloß süße, und bittere, zu denen
 $\frac{1}{2}$ süße und $\frac{1}{2}$ bittere Mandeln verwendet
werden. Man wäscht $\frac{1}{2}$ Kilo geschälte Man-
deln rein, trocknet sie ab, röstet sie mit dem
Weizen eines Eies ganz fein, rührt sie mit
 $\frac{1}{4}$ Kilo klarem Zucker gut durch und fügt den
Schnee von zwei bis drei Eiern, sowie etwas
feingehackten Zitronat hinzu. Von dieser
Masse legt man runde oder ovale Häufchen
auf Oblaten, bestreut dieselben mit feinem
Zucker und bäckt sie gelind.

Haushirtschaft.

Die Herstellung eines hübschen Honig-
weines. Je nach der Qualität des Honigs
nimmt man etwa 10 Kilo guten Honig, läßt
denselben in 40 Liter reinem Wasser an
schwachem Feuer etwa eine Stunde lang unter
beständigem Abschäumen sieden, bis die Ober-
fläche bläschenfrei ist. Hierauf gießt man das
Ganze, noch so warm, als es ist, in ein zwei
Eimer enthaltendes Weinfäß, in welches zuvor
etwa ein Viertel Eimer guten Weinge-
lagers (Hefe) gegeben wurde. Man heutelt
das Ganze jetzt ordentlich durch und läßt es
im guten Keller bei mäßiger Wärme gären.
Nach 6 bis 8 Wochen zieht man den reinen
Wein bis auf die Hefe mittels eines Gummi-
schlauches vorsichtig in ein anderes reines Faß
voll ab, die Hefe oder den Saft kann man jetzt
filtrieren und in Flaschen zum Nachfüllen des
zweiten Fasses benutzen. Der nun abgezogene
Honigwein wird langsam weitergären und
muß so wie der gewöhnliche Wein behandelt
werden. Will jemand denselben recht stark
haben, so gebe er jetzt in dieses zweite Faß
etwa einen halben Liter Kognak zu. Ist je-
mand ein Liebhaber von aromatischen Weinen,
so hänge er in einem Leitwandfäßchen ein
ganzes Stück grob geflozene Muskatnuß und
ein bis zwei Delagrannin Zimmet oder Neus-
gewürz hinzu. Um aber den Honigwein vor-
züglich, ja exquisit zu bekommen, kann man

noch einen Liter Ruster-Ausbruch dazu gießen.
Der so präparierte Wein ist wahrhaft köstlich,
schmeckt dem Kranken wie Stunden ausge-
zeichnet, übertrifft jeden Naturwein, stärkt den
Magen, befördert die Verdauung, reinigt das
Blut, ist heilsam für die Brust, überhaupt für
den ermüdeten Körper unschätzbar.

Französischer Senf. Man nehme 500 Gr.
feinstes gelbes Senfmehl, 200 Gr. Oliven-
oder Mandelöl und rühre das Öl mit dem
Senf an. Hierauf werden 125 Gr. Sardellen,
50 Gr. Kapern, 30 Gr. Schalotten und 10 Gr.
Knoblauch zu einem feinen Teig gemischt (zer-
hackt), durch ein Haarsieb getrieben und dem
obigen Mehle beigemischt. — Man übergieße
nun in einem Glase 10 Gr. schwarzen Pfeffer,
5 Gr. Kardamom, 2 Gr. Nelken, 5 Gr. Mus-
katnuß, einen zerschnittenen Hering, 10 Gr.
Selleriewurzeln, 15 Gr. Citragontraut und
einige Lorbeerblätter mit 1 Liter gutem Wein-
essig, setze das Gefäß 5—6 Tage gelinder
Wärme aus, filtriere den Essig von den Sub-
stanzen und rühre denselben dann dem Senf-
mehlbrei bei. Längere Aufbewahrung macht
diesen Senf besser.

Probatum est.

Schimmelpilze in Kellerräumen. Die in-
folge von Feuchtigkeit, schlechter Durchlüftung
und mangelnder Zuführung von Licht ent-
stehenden und wuchernden Pilze lassen sich
durch zwei einfache Mittel erfolgreich ver-
treiben: Entweder verbrennt man in dem
Kellerraum Schwefel oder man übergießt
einen Teil Kochsalz mit zwei Teilen starker
Schwefelsäure, so daß sich schweflige Säure
bzw. Salzsäuregas, bildet. In beiden Fällen
ist Sorge zu tragen, daß der betreffende Raum
während der Säureentwicklung und noch
längere Zeit darnach dicht geschlossen bleibt,
damit die Gase nicht entweichen können und
gehörig zur Wirkung kommen. Bei dem er-
stmaligen Betreten der gereinigten Räume muß
Vorsicht gebraucht werden, da das Einatmen
der Gase gefährlich ist.

Gesundheitspflege.

Ein gutes Hustenmittel. Ein halbes Pfund
große Rosinen ohne Kerne werden fein ge-
schnitten, nachdem sie sauber gewaschen wur-
den, ein halbes Pfund weißer Zuckersand (sein
gestoßen), ein altes Lot pulverisierter Aka-
barber und ein Maß gutes Malzbier werden
zusammen so lange auf gelindem Feuer lang-
sam gekocht, bis es dick ist. Ab und zu muß un-
gerührt werden und der Akabarber, welcher
sich leicht an den Rand des Topfes setzt, immer
wieder hinzugegeben werden. Kinder von 5—8
Jahren bekommen täglich dreimal einen Tee-
löffel voll, kleinere etwas weniger, größere
Kinder und Erwachsene etwas mehr.

Gegen Durchfall, ja selbst gegen chronische
Diarrhöen, helfen zwei bis drei Tassen Tee
täglich, welcher von getrockneten Rosenblättern,
die mit einer Tasse heißen Wassers übergossen,
sorgfältig zugedeckt, zwei Stunden an einem
warmen Ort stehen gelassen und dann durch-
geseiht, hergestellt wird.

Mundwasser. 2 Eßlöffel Pfefferminzöl und
1 Eßlöffel kölnisches Wasser vermischt man
mit $\frac{1}{2}$ Liter destilliertem Wasser. Man ver-
wahrt das Mundwasser gut zugestopft und
nimmt zum Gebrauch nur einige Tropfen auf
ein Trinkglas Wasser.

Kindernpflege u. Erziehung.

Wer sein Kind liebt, spart die Mühe nicht,
körperliche Züchtigungen lassen sich oft mit
besserm Willen nicht aufchieben. Jeder Vater
oder jede Mutter wird aber selbst den richtigen
Moment der Züchtigung finden und nicht im
blinden Zorn oder ohne schmerzbringenden Grund
zur Mühe greifen. Ebenso wissen sie den
körperlichen, der eine derbe Züchtigung ver-
tragen kann, ohne Schaden zu leiden.



Die Fuchsjagd und die Klapperjagd
Dem Fuchs das Leben lauer macht;
Versucht er auch, sich durchzudrücken,

Wald, Feld.

So will ihm das nicht immer glücken,
Weil ja nicht jeder Jäntenträger
Sich auführt wie ein Sonntagejäger.

Ein Geständnis.

(Nachdruck verboten.)

Wie ich zu dem Kapitalen 14-Endergeweih kam. Mein mit Korn schwer beladenes Gespann hatte bereits vor einer halben Stunde, stets bergan, das Holzackerhäuschen passiert. Eben ließ ich die müden Gänse etwas verschnaufen, als um die Biegung des Weges eine größere Jagdgesellschaft mir entgegen kam. Laut unterhielten sich die mir vorbeiziehenden Jäger über den schwerkranken Kapitalen Hirsch, der wegen eingerückter Dunkelheit nun nicht mehr zur Strecke gebracht war. In der Ferne verhallten Schritte und Stimmen der Jägerfähr.

Die Pferde zogen an und weiter ging's bergan in die inzwischen hereingebrochene Nacht. Beständig durch hohen Buchenwald, halb wach, halb träumend, neben dem Führerwerk meine Pfeife schmauchend, schlenderte ich einher. Doch plötzlich schienen meine Pferde, blasen mit den Nüstern, wollen keinen Schritt weiter und zittern am ganzen Körper. Das neckt mich auf; ich springe an die Köpfe der Tiere, führe sie unter Zureden, trotz heftigem Sträuben, eine Strecke weiter, bis sie sich wieder beruhigt hatten. Nun mußte ich doch sehen, was die Ursache des Schreckens war. Ich gehe zurück und taumle 10 Schritte vom Wege ab im Erlengestrüpp an einer bruchigen Stelle erspähe ich einen dunklen, hölzernen, großen Gegenstand. Es war ein Hirsch, mit den Rippen schlagend, eben sein Testament machend. Donnerwetter, den möchte ich gern mitnehmen, — aber allein, das war unmöglich, ich konnte ihn nicht aufladen. „Na warte“, dachte ich, „wir sehen uns wieder.“ Zurück zum Gespann und weiter, von nun an bergab nach H., dessen Wirt mein Schwager war.

„Du, Philipp, da oben liegt ein starker Hirsch, den wollen wir nachher holen, ich will nur erst mein Führerwerk zur Mühle bringen!“ „Nur immer staat, Jakob! Drum steh noch die Förster und disturiere über en Herich, morge früh wolle sen fuche!“ „Daß du nichts verräts, in zwei Stunde bin ich wieder da, dann hole mern!“

Jetzt fuhr ich aber zu, und noch nie bin ich mit schwer beladenem Führerwerk so schnell auf die Mühle gefahren, als damals.

„Jakob, wo bleibst?“ sagt mein Vater. Ich spann aus, übergebe meine Pferde dem Knecht und sage: „Karl, ich hab' eine Gaildeck verloren, die muß ich gleich suchen, ich weiß noch, wo sie liegen kann.“ Ich hole mir noch zur Vorfrage für alle Fälle ein Weil und nun schnell fort.

Wieder angekommen am Wirtshaus merke ich, daß etwas besonderes los sein muß und höre zu meinem größten Schrecken von meinem Schwager, daß er sich verplappert hatte und die Förster gleich jetzt zur Suche nach dem Hirsch aufbrechen wollen.

Unter diesen Umständen wollte mein Schwager natürlich nicht mitfahren und riet mir ab. Den Hirsch ganz heim zu schaffen, war jetzt nicht mehr möglich, aber das Kapitalen Geweih, das mußte ich doch haben. Also fort, ich wußte ja, wo er lag und hatte so einen schönen Vorsprung vor den Förstern. An Ort und Stelle gelangt, schlage ich mit wuchtigen

Lieben das Geweih mit dem Schädel heraus. — Eben damit fertig, kommen zwei Lektel an und geben Standlaut. Ich höre in der Ferne Stimmen, sehe Lichter. Jetzt hieß es, die Beine in die Hand nehmen. Auf kürzestem Weg quer durch den Wald haste ich über Stod und Stein, strauchle, falle, richte mich aber wieder auf. Blutend und schweißtriefend erreiche ich das Feld und setze über Bach und Gräben. Eifers verschnaufend komme ich endlich an unsere Mühle. Untenweg überlegte ich mir schon wohin mit dem Geweih. Am besten ins Wasserhaus der Mühle. Das war nun mein erstes und dann ins Bett. Trotz meiner Müdigkeit war mein Schlaf kein allzu fester. Der Hofhund blieb die ganze Nacht durch laut. Wie wird das enden, dachte ich bei mir! Schon frühzeitig auf, sehe ich den Förster an der Mühle vorbeigehen und rufe ihm zu: „Wohin in aller Herrgottsfrüh?“ und der antwortet: „Schöne Geschichte sein da passiert, net emol halb ausgeschlofe tann mer, da war schon einer vom Forsthaus da und hat bestellt, daß alle Förster und Schandarmarie glei nach H. kommen solle. Mer solle in der ganze Ungländig Hausfuchung halle nach ene gestohlene Hirsch! mer was ich net. Du warst doch getieren in W., bast du unterweg's nichts dafun gehört?“ „Das ich net wißt. Gute Verrichtung?“ und er geht. Mir wars jetzt ganz komisch zu Mut. Gätt ich's doch besser bleibe gelasse! Antwort jetzt war's zu spät. Ich überleg mir's noch einmal und denk, jetzt hab ich's. Das Wasserhaus ist doch nicht sicher genug. Vorsichtig spähe ich um, ob ich nicht beobachtet werde, hole das Geweih aus seinem Versteck und fälsche mich auf den Boden in den Taubenschlag. Wer! warne alle drause. Dahin bringe ich's, verwahre die Tür und gebe in den Stall zu meinem Pferde. Nach einer Weile kommt mein Vater. „Jakob, ist dir's net gut“, fragt er mich, „du hast ja auch Blut an deiner Nase.“ Mir wird's ganz heiß, ich sage aber schnell: „Ich bin gefallen.“ Das war nun glücklich vorbei. Dabei fängt er wieder an: „Was war denn nur mit deine Hund, heut los, die hane ja die halb Nacht ganz ferküsterlich getobt, un was is denn das, die Taube fliege so engstlich um den Schlag herum?“ Da kommt mir wieder ein guter Gedanke: „Ja, Vater, ich hab' en Marder an der Scheuer gesehen, das wird wohl die Ursach von denn Hund ihrem Lärm und der Taube ihrer Unruh sein.“ Die größte Unruh hatte ich aber, als gegen Mittag Verschiedene an der Mühle vorbeikamen und alle erzählten, daß in H. jedes Haus vom Birgemeister und Gensdarmarie untersucht wird. Das kann noch gut werden, wenn sie mich kriegen, dann war mir ein halbes Jahr im Loch sicher. Es waren noch nassauische Zeiten, da wurde so etwas hart gestraft.

Als einer nach dem anderen im Vorbeigehen in die Mühle hereinkam und erzählte, daß in B. auch bereits die Hausfuchung im

Gange war und daß sie den nächsten Tag an die sämtlichen Mühlen kämen, da wurde mir immer übler. Und dazu meine Angst wegen des Gebahrens der Tauben, es ging keine mehr in den Schlag.

Ich überlegte mir's so kann's nicht weiter gehen, wenn die morgen auf unsere Mühle kommen, so könnte das doch gefährlich werden. Mein Vater fragte mich wieder: „Jakob, du siehst so blaß aus, fehlt dir was? Dann leg dich nor gleich ins Bett, aber sehe erst noch emol nach, es riecht im ganze Haus gottsjämmerlich, woher nur der Gestank kommt?“

Wie's dunkel wird, fällt ich in den Taubenschlag, komm's aber kaum über mich bringen, das Geweih herauszuholen. Das stank — und Millionen von Maden belebten die noch mit Gehirten und Dete behafteten Schädelteile. Ich packte nun die ganze Partete, wickelte mein Sacktuch darum und schließlich fort zur Mühle hinaus. Wo jetzt nur hin mit dem unglückseligen Geweih. Da, zum Glück fällt mir ein, auf'n Hammer da ist ein alter Brunnen, zugedeckt mit morschen Dielen.

Da finden sie's gewiß nicht, und wenn sie es wirklich finden, dann brauch ich's nicht gewesen zu sein. Der Brunnen lag im Gebüsch verdeckt hinter der Scheuer und kein Fenster lag auf dieser Seite. Nun knüpfte ich eine Leine an das Geweih, hebe eine der Dielen auf und ließ die ganze Geschichte hinunter, hierauf mache ich in einer Steinplatte das Seil fest, decke vorsichtig die Dielen wieder drauf und mache mich davon.

Am ein gutes Teil leichter war mir's aber doch, wie ich glücklich im Bett lag. Und richtig, am nächsten Morgen waren sie da — vier Mann hoch. Ausgesucht haben sie alles, von oben bis unten, gefunden haben sie freilich nichts. Ein paar Wochen hat's gedauert, bis die Tauben wieder in ihren Schlag gegangen sind.

Einige Jahre später erst habe ich mein mit so schweren Sorgen erwerbendes Geweih aus dem Brunnen geholt, nachdem ich zwischen durch immer mal danach geschaut habe, denn früher durfte ich dies nicht wagen.

„Hör, Jakob, verkauft du dies Geweih?“ fragte mich kürzlich ein Bekannter.

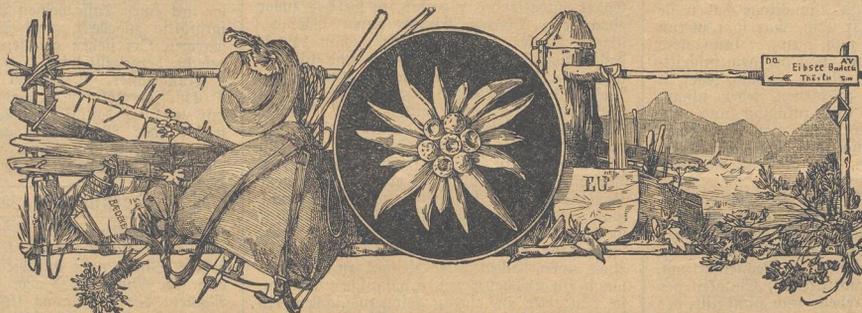
„Nein, das ist mir nicht feil um keinen Preis in der Welt und wenn du mir morgen vierhändig eine Million preussische Taler vor die Tür fährst.“ Aber noch einmal die Geschichte erleben möchte ich nicht.

Humor.

Aber mit Anstand! Ein Herr, der in einer Gesellschaft viel von seinen Jagderfolgen prahlte, benimmt sich dabei in so ungeheurer Weise, daß einer der Anwesenden ihm zuruft: „Sie wollen ein tüchtiger Jäger sein und wissen nicht einmal, was Anstand ist!“

Selbstbewußt. Erster Sonntagsjäger (nachdem er geschossen, befriedigt): „Der Lampe ist mausetot.“ — Zweiter: „Was? Der Hafe? Da kauft er ja ganz munter!“ — Erster: „Ach, Unsiinn, der verstellt sich nur.“

Das Wichtigste. Jäger (auf die Jagd gehend): „Halt, da haben wir beinahe das Wichtigste vergessen — die Skatarten.“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler'sche Erbsen-, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratısbeitragen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Mr. 56.

Nebra, Mittwoch den 13. Juli 1904.

17. Jahrgang.

England gegen Tibet.

Die englischen Beschwerden gegen die Tibeter sind aus den Berichten der Grenzkommissionäre und der Reisenden bekannt. In Sikkim, dem schmalen indisch-tibetischen Grenzstreifen zwischen Nepal und Butan hat vor allem die Mißachtung englischer Hoheitsgebieten an der Grenze, sodann Handels- und Weidewirtschaften Anlaß zum Mißtrauen gegeben. Noch ärgerlich sind die Differenzpunkte an der westlichen Grenze, wo der Übertritt der Tibeter so weit ging, jahrelang Grundbesitzer von britischen Untertanen auf britischen Boden zu erheben, und wo die Grenzgebirgsbewohner Agressionen und sogar Torturen schlimmster Art ausgeübt waren. Allein diese Vorkommnisse, die einen Kriegszustand zwischen zivilisierten Nationen ohne weiteres geben würden, hätten die Engländer aus ihrer lange Zeit hindurch sorgfältig innegehaltenen politischen Politik kaum herausgerissen. Auch Eroberungsversuche auf Tibet kann man ihnen nicht unterstellen. Ihr schätzbarer Besitz ist so groß, daß sie ihn sicher nicht zu verzeichnen wünschen, zumal Tibet als arm an Bodenschätzen gilt und sein Samtreichthum in den Opfernaben besteht, die aus ganz Mittel- und Ostasien den Karawahandelswegen zufließen. Die englische Kolonialpolitik hat aber viel zu gute Erfahrungen mit ihrem feindlichen Fremden durchgeführten Grundbesitzveränderungen gemacht, als daß man ihr einen plötzlichen Appetit auf Tempelstühle zutrauen könnte.

Es bleibt also auch hier nur das letzte Motiv, das man stets in Äthen für auffallende englische Diplomatenaktionen finden darf, der tibetianische Fehdezug muß als ein geeigneter Schritt für Englands asiatische Frage — denn es gibt tatsächlich nur die eine — angesehen werden. Er soll die englische Position gegenüber der russischen stärken. Die Anzeichen mehren sich, daß auch in Tibet die russischen Agenten, welche Äthen bearbeiten, am Werke waren. Eine Gefandtschaft des gelben Dalai Lama an der weißen Pforte machte die englischen Regierungskreise völlig nervös, und so möchte es besser erscheinen, beiseite dem Lauf der Entwicklung in Afghanistan, der Persien, Indien und Turkestan für Tibet vorzugeben. War hier die Gefahr eines überwiegenden russischen Einflusses doch um so größer, als die Berührungspunkte der beiden Völker, wenn man von der verschiedenen Kulturhöhe abstrahiert, sehr groß sind. Beide leben in mythischen Vorstellungen, in beiden ist der Einfluß der Weltanschauung überwiegend, in beiden ist das Nationalgefühl verflochten durch das Bewußtsein einer religiösen Sonderaufgabe. Die absolute Abhängigkeit des arbeitenden Volkes von der herrschenden Klasse bricht den gleichen Stempel beiden Staatsgebilden auf, und die Feindschaft gegen die westeuropäische, d. h. für die englische Kulturwelt steht tief im Unterbewußtsein der Tibeter. Demgegenüber konnte nur ein Gefühl der Weisheit die Wege halten, der Schweden und die Ängst, die den Tibetern eingebläht werden mußte. Sie mußten erkennen, daß nichts und niemand ihnen helfen kann, wenn der gewaltige Nachbar im Süden die Hand über sie ausstreckt. Und so haben die Äthen Vorstellungen vollkommenen Anlaß, sie darüber zu belehren, daß sie sich bei etwaigen Vorfällen um ihre Zukunft nachdenken, und daß bei den Säbeln der großen Mächte ihre Lage als Pufferstaat ihnen Neutralität rathen erscheinen lassen muß.

Der Einzug in Sikkim wird das Werk der Engländer krönen, um so mehr, als die Expedition in eine Zeit fällt, in der England auf dem Kriegsschauplatz zur Vertheilung beschäftigt ist. Dieser Umstand ist es wohl auch, der dem englisch-tibetischen Zwischenfall weniger allgemeine Aufmerksamkeit erlöst, als ihm gebührt. Alle Gedanken beschäftigen sich mit dem großen Zusammenstoß Europas mit Äthen und übersehen dabei den kleinen, doch ist er um nicht weniger interessant, vielleicht sogar wichtiger. Abgesehen davon, daß Ausland nur formal zu Europa gehört, während es in der Schwerpunkt seiner Bedeutung und vor allem in der Entwicklung seiner geistigen Kapazität



von Kalping durch die Japaner zu melden. Damit wäre die Jurisdiktion der japanischen Konsulats unter General Giedelberg, der seit der Niederlage von Manzan in den Stellungen sibirisch von Kalping vertrieben war und in der letzten Zeit nur kleinere Scharmützel mit dem Gegner ausgefochten hatte, in bemerkenswerter Weise vorgetragen. Gleichwohl wäre aber auch die Möglichkeit der russischen Meldungen bargehen, die gerade von einem Zurückgehen der Truppen Datsch nach Sibirien zufließen.

* Von einem Gesandten der Japaner bei Port Arthur wissen englische Mächte zu berichten. Reuters Spezialdienst bringt die Meldung von der Wiltwuch erfolglos Eroberung der in der Hauptverteidigungslinie von Port Arthur belegenen Forts Nr. 16. Die Japaner hätten außerdem den Vorstoß nach dem Tatalhandlager, drei englische Meilen von Port Arthur entfernt, befehlet.

* Reuters Bureau meldet ferner am Freitag aus Tokio: Gegenwärtig werden Operationen von erster Wichtigkeit innerhalb der Arzonsone durchgeführt, es gelang aber der Regierung, sie in fast vollkommenem Geheimnis zu halten. Seit der Besetzung von Datsch hat die Regierung hinsichtlich der Belagerung von Port Arthur vollkommenes Stillschweigen bewahrt. Es gelangen zusammenhangslos Nachrichten aus verschiedenen Quellen, namentlich sibirischen, nach Japan, deren Bekanntheit oder Nichtbekanntheit nach dem Auslande ist aber bei schwerer Strafe unterlag. Weder bei der Port Arthur besetzten Armee, noch bei der Armee des Generals Ota oder bei der Tatalhandlager Armee befindet sich ein Ausländer, und die Kriegskorrespondenten und fremden Militärattachés, die die Armee des Generals Kuraki begleiten, dürfen eine Geleise von zwei Kilometer Durchmesser nicht überschreiten.

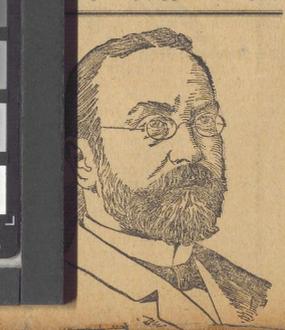
* Über Operationen englischer Kriegsschiffe im Gelben Meer liegen folgende Nachrichten vor: Das englische Kanonenboot „Esperole“ ist von Nintschang nach Utschingwan in See gegangen. Die Russen erboben Widerstand gegen seinen dortigen Aufenthalt. Ein russisches Kanonenboot ist vor der Mündung des Lap vor Anker gegangen, um, wie man glaubt, der „Esperole“, falls sie zurückkehren sollte, die Durchfahrt zu verwehren. Und aus Wei-Hai-Wei meldet Reuters Bureau: Das hier liegende, aus vier Kanonenfährten, vier Kreuzern, einem Minier und einem Torpedoboot bestehende englische Geschwader ist Donnerstag nachmittag unverwartet mit unbekannter Bestimmungsorter abgedampft.

* Deutschlands Neutralität wird in japanischen offiziellen Kreisen nicht in Zweifel gezogen. In Tokio wird das Gerücht, Kaulsching werde von den Russen als Zukunftskönig benannt, nicht ernst genommen. Eine amtliche Erklärung, in der es heißt, die japanische Regierung sei

ah Deutschland die Neutralität auf-

werde, ist am Freitag veröffentlicht

den sich die Anzeichen dafür, daß Regierung nunmehr ernstlich daran setze, die Flotte auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Zunächst sind in die wiederholten Befehlsstellungen denen die für Ostasien bestimmten letzten Zeit seitens der letzten von der russischen Marine unterzogen. Ferner läßt die soeben angegebene Billigung der Marine darauf schließen, daß man die Operationen vollständig gestalten und gleich-



Prof. Dr. Gaffky.
Zum Nachfolger Robert Kochs als Direktor des königlichen Instituts für Infektionskrankheiten und oberster Professor der Hygiene an der Universität in Berlin ist der Geheim Medizinalrat Dr. Georg Gaffky ernannt worden, den Koch selbst für diese Stellung in Vorschlag gebracht hat. Am 17. Februar 1860 in Hannover geboren, studierte Gaffky 1880-1873 auf der Universität Marburg und trat dann als Militärarzt in das preussische Heer ein. Er besuchte das auf seiner Cholera-epidemie nach Japan und Ostindien und wurde 1888 oberster Professor der Hygiene in Göttingen. Er hat sich später nach an mehreren Expeditionen beteiligt und viel zum Ausbau der Bakteriologie beigetragen.

seitig für die in Europa verbleibenden Fahrzeuge genugsam Ersatzmannschaften heranzuziehen will.

Deutschland.
* Die Nacht „Hohenoller“ mit dem Kaiser an Bord ist am 9. d. abends bei schönem Wetter in Bergen eingetroffen und im Ruffelord vor Anker gegangen. Auf allen die Stadt umgebenden Höhen waren Vergewer angezündet.

* Der arme Graf Bälton findet auf Norwegen nicht die gewünschte Erholung. Der in Berlin eingetroffene russische Finanzminister Witte ist ihm nachgereist, um sich über den Fortgang der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen mit dem russischen Reichsminister zu beschweren.

* Das v. Mirbach's Geschiebe nahe bezwichtigt, bekämpft auch die Press. Ag. Wie dem Blatte aus wohlunterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, hat der Kaiser seinen Wunsch in unabweisbarer Weise geäußert, so daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, wann der Hofbeamte zurücktritt.

* Das deutsche Geschwader wird auf der Mittelreise von England aus einige Tage an der holländischen Küste verweilen.

* Für den letzten Nachschub der Offiziere und Mannschaften nach Sibirien Afrika sind die Meldungen so zahlreich angefallen, daß bei Weitem nicht alle haben berücksichtigt werden können. Man glaubte, daß die zahlreichen Todesfälle am Typhus (nach Privatnachrichten soll diese schlimme Krankheit hart grassieren und viele Mann auf das Krankenlager werfen) lähmend auf die Anstellungen einwirken würden. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Am 28. d. sollen die letzten deutsch-sibirischen Offiziere die heimliche Erde verlassen; die Offiziere haben sich zum Teil für drei Jahre verpflichtet.

* Über drohende Unruhen auf Samoa, sind in den letzten Tagen Nachrichten verbreitet

Infektionspreis
für die 1 halbjährige Fortsetzung oder deren Raum 10 Pf. Restanten pro Seite 15 Pf.
Infekten
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

worben, angeblich wegen der Erbitterung der Eingeborenen über die ihrem Häuptling und früheren König Mataafa zugehenden Ehrenverweirungen. Demgegenüber erklärt die Post, daß nach einem ihr vorliegenden, witem 5. d. hier eingetroffenen Telegramm aus Abia von einem Ausbruch nicht die Rede sein kann. Denn es werden von dort in diesem Telegramm Berichtigungen getroffen und Behauptungen gemacht, die man niemals hätte hierher gelangen lassen, wenn irgendwelche Schwierigkeiten mit den Eingeborenen beständen.

England.
* Admiral Seymour leitete den Vizegouverneur von Plymouth und Devonport, die sich mit ihm über den Empfang des deutschen Geschwaders besprachen, mit, daß die Warte keine öffentliche Kundgebung veranstalten. Wir werden das auch nicht beabsichtigen. Doch besteht es König Eduard und der Prinz von Wales würden dem Geschwader einen Besuch abstatten.

Schweiz.
* Der Bundesrat ermächtigte den Bundespräsidenten, mit dem Regierung der größeren Staaten in Unterhandlungen zu treten behufs Abschlußes dauernder Schiedsverträge.

Italien.
* Zur Hochverrats-Geschichte in Messina wird in römischen Blättern erzählt, die Angelegenheit spiele bereits seit 2 Jahren, bestimmte Beweise seien aber erst vor wenigen Tagen erbracht worden. Wie es scheint, war es die Gattin des Handlungsmanns Grotto (eine ehemalige Kellnerin), die den heimlichen einflussreichen und willensollen Mann in die schismatische Bewegung einführte. Und ihre Verbindung als der Spionage verdächtig, ebenso der Gattin der Hauptmannschaft, ein sehr anständiges Subjekt aus Palermo.

Belgien.
* Anarchisten entzündeten in dem Kohlenbergwerk Courmoulin (belgische Provinz Hennegau) eine große Menge Dynamit. Die gesamte Kohlenzeit für die schismatische Aufhebung der Felsen Diebstahl aufgehoben worden, da man fürchtet, daß für nächste Zeit eine Bombenattentate beabsichtigt sind.

Balkanstaaten.
* Die Werte wies den türkischen Postämter in London an, um jeden Preis die für den 15. d. dort angelegte Konferenz des internationalen armenisch-macedonischen Komitees zu verhindern.

Äthen.
* Die englischen Mächte überden die Hoffnung aus, daß General Macdonald, nachdem seiner „friedlichen“ Mission in Tibet zu erheblichen Schwierigkeiten in den Berg geleitet worden, nunmehr den Befehl erhalten wird, bis nach Thessa vorzubringen, um dort die Friedensbedingungen zu diskutieren.

Russisches aus Finnland.
Die Ermordung des Generalgouverneurs Bobrowitz hat anscheinend schwere Zeiten über Finnland herbeigeführt. Die russische Regierung hat nicht etwa die Hägel gelockert, sondern sie fester angezogen denn je, und sie geht mit bruttaler Härte gegen jene Männer vor, die im Verdacht stehen, für die Freiheit Finnlands heimlich zu agitieren oder gar an dem Autokratentum teilzunehmen. So wird aus Helsinki berichtet:

Eugen Schawman, der Führer des Generalgouverneurs Bobrowitz, hat bekanntlich in einem hinterlistigen an den Zaren gerichteten Briefe feierlich versichert, daß er keine Mithäufigkeiten habe. In den russischen Regierungskreisen ist man aber offenbar vom Gegenteil überzeugt; auch erklärte der Minister des Innern, v. Plehwe, dieser Tage dem Vertreter einer französischen Zeitung, er werde alles aufwenden, damit die Mithäufigkeiten ihre Strafe erlitten. Das Versprechen des großen Mannes des Reiches, des ehemaligen Senators S. Schawman, und seine Verhaftung zeigen, daß man sich nicht ohne Grund in der Erwartung befindet, daß man sich nicht ohne Grund in der Erwartung befindet, daß man sich nicht ohne Grund in der Erwartung befindet.

Der Senator Schawman und seine Verwandten, von denen sich Oberst Schawman, der Chef des aufgelösten finnländischen Regiments, die beherrschende Feindschaft des Generalgouverneurs zugezogen hatte, waren seit dem Verhaftung der finnischen Beobachtung angelegt. Auch das russische Ministerium des Inneren hat jetzt als strafwürdig erachtet, lieber ließ man es geschehen, daß die Bewohner der heillosigen am Grabe des Mörders Mumen